

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
 Telefon Nr. 21, Interurban.
 Sprachkünde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
 Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Aufkündigungen stimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, Interurban
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1.10
 Vierteljährig . . . K 3.20
 Halbjährig . . . K 6.40
 Ganzjährig . . . K 12.80
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungsgebühren.
 Einzelteiler Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 58

Cilli, Samstag, den 20. Juli 1912.

37. Jahrgang.

Slawische Brüderlichkeit.

Die slawische Brüderlichkeit, die innige Liebe, die die einzelnen slawischen Volksstämme miteinander verbindet und von der in Liedern viel gesungen und bei Kongressen oft viel deklamiert wird, hat in den letzten Tagen wiederum treffliche Illustration gefunden. Im österreichischen Abgeordnetenhaus sind die slawischen Brüder einander gründlich in die Haare geraten. Und das wegen den geplanten Kanalbauten. Tschechen und Polen wollen die Kanäle, Ruthenen und Slowenen sind aber ihre wütendsten Gegner. Um nun das Fortschreiten der Beratungen im Wasserbauausschusse möglichst zu hindern, haben Slowenen, unterstützt von den Ruthenen, mit der technischen Obstruktion eingesezt. Der Zufall wollte es, daß der Obmann dieses Wasserbauausschusses der tschechische Agrarier Udrzal ist. Um nun die Obstruktion zu brechen, hat er einem Slowenen das Wort entzogen und nun ging der Hegenabath los. Protokollfesseln flogen durch die Luft, Folianten sausten auf den Tischen nieder und ein Ruthene produzierte die herrlichsten Akrobatenkünste auf den Beratungstischen des Wasserbauausschusses und erklärte schließlich, den Tisch als seine Liegestätte benützen zu wollen. Dieser parlamentarische Skandal hat sich ganz im Rahmen der slawischen Häuslichkeit abgespielt, die anderen waren lediglich Zuseher.

Eine zweite Illustration der Gemütlichkeit im slawischen Völkerverleben hat der Prager Sokolistenkongreß gegeben. Nicht, als ob es dort während der Tage, die unter dem Titel der Pflege des Turnwesens allslawischer Propaganda geweiht waren, zu Zwistigkeiten gekommen wäre oder zum Streit am offenen Tage. Das haben, gewißigt durch die Erfahrungen bei früheren Sokolistenkongressen, die Veranstalter der heurigen Tagung geschickt zu verhindern gewußt. Man hat ja die einzelnen Nationalhymnen der Slawen bei diesem allslawischen Kongresse direkt verpönt und sich damit begnügt,

das Heklied der Tschechen gegen die Deutschen zur Nationalhymne des Kongresses zu erheben. Man war in Prag bestrebt, das Slawentum in der Gegnerschaft gegen alles Deutsche zusammenzufassen und so den Streit miteinander zu vermeiden. Das ist auch gelungen. Aber nachträglich klingt ein scharfer Mißton hinein. Die Polen fehlten am Kongresse. Darob wurden sie nun von tschechischen Blättern vielfach unsanft angepackt. Jetzt meldet sich im deutschgeschriebenen Tschechenblatte, der „Union“ in Prag, ein Pole, der die Frage beantwortet, warum die Polen nicht kamen; und dieser Pole entwirft ein packendes Bild slawischer Solidarität und slawischer Völkerverliebe. Er wirft den Tschechen vor, daß sie Russen und die russophilen Ruthenen geladen haben und um das Vergehen, das darin liegt, recht drastisch den Tschechen vor Augen zu führen, schildert er die Bebrängnis der Polen durch die Russen. „Kann der Tscheche ruhig bleiben, wenn die Polen als ehrliche slawische Brüder in der brutalsten Weise in Rußland geknechtet und geknebelt werden? Kann das slawische Herz ruhig schlagen, wenn man hört, daß Polen wegen Betätigung des Nationalgefühles zu Zwangsarbeiten nach Sibirien verschickt werden? Kann ein slawisches Auge tränenleer bleiben, wenn man sieht, daß polnische Frauen in den Festungen gepeitscht werden?“ — So fragt klagend ein Pole im deutschgeschriebenen Tschechenblatte. Und dann gibt er ein Charakterbild jener Sokolisten, die aus Warschau zum Kongresse nach Prag gekommen sind. Diese Sokolen würden gerade im polnischen Teile Rußlands von der Regierung gefördert, um das Polentum zu knechten. Und diese „echten Russen“ im Herzen Polens, die „auf den Leibern eines niedergerittenen slawischen Volkes begründete Vereinigung“ erscheint in Prag als die Sokolen aus Warschau. Was würde man, ruft höhnend der Pole in der „Union“ dazu sagen, wenn einige Prager Koulleurstudenten irgendwo als die alleinigen Vertreter Prags erscheinen würden?

Die in Prag erschienenen Warschauer Sokolen wurden von polnischer Seite so gewertet, wie deut-

sche Koulleurstudenten auf tschechischer Seite. Einen ärgeren Peitschenhieb kann man einem „echten Tschechen“ wohl nicht versetzen, als den, den der Pole im deutschgeschriebenen Tschechenblatte niederfaulen läßt. Der volle Haß des Polen gegen alles, was russisch ist und für Rußentum schwärmt, kommt bei der Beantwortung der Frage, warum die Polen nicht zum Sokolistenkongresse nach Prag gekommen sind, zum Ausdruck. Die Ausschaltung des Rußentums aus der slawischen Gemeinschaft verlangt der Pole und droht, ohne Erfüllung dieses Begehrens, bei keinem allslawischen Vorhaben mitzutun. Das ist ein kennzeichnendes Bild slawischer Völkerverliebe, aber auch zugleich ein markanter Beweis slawischer Verträglichkeit. Wenn unter den slawischen Völkern stämmen, trotz aller Einigungsversuche, trotz gemeinsamer Abstammung ein derartiger Haß bestehen kann, wie ist dann Freundschaft zu werten, die Tschechen den Deutschen anbieten?

Und nun nochmals zurück in den Vertretungskörper, in das Abgeordnetenhaus. Ein polnischer Sozialdemokrat, dem die Haltung der Ruthenen nicht in seinen Parteikram paßte, wählte, um seiner Verstimmung Luft zu machen, das gewiß unter slawischen Völkern bezeichnende Wort „russisches Schwein“. So sollen nämlich, wie man nachträglich erfahren hat, im allgemeinen die russenfreundlich gestimmten Ruthenen von den Polen genannt werden. Daß das Wort aber den harmlosen Charakter, der ihm, entgegen jedem Sprachgebrauche, von den Polen und den Sozialdemokraten zu geben versucht wurde, nicht hat, bewies wohl am besten die große Erregung der Ruthenen, die, wenn nicht Brachialgewalt dazwischen getreten wäre, sich in Faustschlägen geäußert hätte. Für den Charakter der „Arbeiter-Zeitung“, als dem Organe der deutschen Sozialdemokratie bezeichnend, war es in diesem Falle wieder, daß sie alle Anstrengungen machte, um das Wort „russisches Schwein“ als recht harmlos hinzustellen. Ja, wenn es nach der „Arbeiter-Zeitung“ ginge, müßte man meinen, Ausdrücke wie „Schwein“, „Schweinehund“, „russisches Schwein“ und ähnliches seien weniger

(Nachdruck verboten.)

In den Bergen.

Es war in den Tiroler Alpen.
 Die Strahlen der untergehenden Sonne beglänzten den Gebhardtberg über Bregenz und ließen die Gletscherfirnen zauberisch erstrahlen. Aus dem Tal klang Herdenläuten und mischte sich mit dem Rauuschen eines Wasserfalls, das aus der Schlucht kama inmitten der Berge.
 Hier herrschten Schatten — Einsamkeit.
 Ein barfüßiger Junge kam den Pfad daher, der zwischen Gestein und grünen Matten aufwärts führte. Das Leinenhemd, das er trug, war vielfach geflickt; das Beinleid zeigte just am Knie einen handgroßen buntgewürfelten Fleck. Das sah lustig aus, und lustig lachten auch die Augen des Buben. Der Hansjörg war stets guter Dinge. Dafür sorgte das Mutterle daheim, das, obwohl keine moderne Fraxat, tapfer den Kampf ums Dasein aufgenommen, nachdem ihr Mann in Ausübung seines Führerberufes seinen Tod gefunden und sie mit dem Hansjörg mittellos zurückgelassen hatte. Dafür hatte der Bubab' das Mutterle auch über alle Maßen lieb, und der Sonnenschein, den sie, trotz Sorgen und Armut, dem Jungen bereite, strahlte ihr zurück aus seinem frischen, fröhlichen Gesicht.
 „Du, Schwarzkopf, willst Du mir die Reisetäschche tragen? Ich will zum Kaplanhäuschen hinauf!“ erscholl plötzlich eine Männerstimme hinter dem Hansjörg.
 Der wandte sich blitzgeschwind um und schoß dann wie ein Pfeil dem Fremden entgegen, der den

Pfad hinangestiegen kam. Er mochte wohl vierzig Jahre zählen. Sein Bart zeigte bereits viele Silberfäden und auf seinem feingebildeten Gesicht lag etwas unendlich Müdes und Schwermütiges.
 „Freilich will ichs!“ lachte der Bube und zeigte dabei zwei Reihen blitzweißer Zähne und zwei schwarze Augen, die wie blankgeputzt aus dem gebräunten Knabengesicht leuchteten.
 Der Fremde sah auf den Jungen nieder — betroffen fast. Und nun verlor sein Blick sich förmlich in dieses frische, lebensfreundliche Knabengesicht. Er nahm den Hut vom Haupt und seine Hand fuhr über die Stirn —: Hier stand ja das Glück, das leibhaftige, vor ihm — vor ihm, dem mit dem Dasein Zerfallenen, dem Lebensmüden.
 „Wie heißt Du?“ fragte er, indes er dem Buben seine Reisetasche übergab.
 „Hansjörg Petermann! Das Mutterle und ich wohnen dort rechts hinter den Bergen; gerade am Abhang steht die Hütte,“ berichtete der Junge frisch.
 „Ich wollt,“ fügte er redselig hinzu, „die Berge wären weniger hoch: dann könnt' ich hinüberschauen in die Welt draußen! Kommen Sie dorthin, Herr, und ist's wahr, was die Leute jagen, daß die Welt so schön ist?“
 Ein bitteres Lächeln stahl sich um die Lippen des Fremden. „Die Welt ist überall schön, wo das Glück ist, mein Junge,“ gab er zurück, und durch seine Seele klang es: Wo ich nicht bin, da wohnt das Glück...
 Wie überall in Tirol, war das an der Kapelle liegende Kaplanhäuschen eingerichtet, einige Gäste aufzunehmen. Menschenfreundlich nahm der noch

jungliche Geislliche den Fremden auf, der sich ihm als Dr. Rode, Privatdozent aus Norddeutschland, vorstellte. Landwein, ein einfaches Mahl und ein Nachtlager standen dem Gast zur Verfügung, der bemerkte, daß er am nächsten Morgen weiter wollte und beabsichtige, ein Hochjoch zu überschreiten.
 Höflich aber wortkarg war der Gast und zog sich bald mit der Bemerkung, daß er früh morgens aufbrechen wolle, in das kleine Schlafzimmer zurück.
 Durch das niedrige Fenster sahen die Schneegipfel der Berge, überstrahlt vom Licht der Mondstichel, die am Himmel stand. Der einzige Laut in der tiefen Stille war das Brausen des Wasserfalls aus der nahen Schlucht.
 Der Gast konnte nicht schlafen. Mit offenen Augen lag er auf seinem Lager, den Blick durchs Fenster gerichtet auf die mondbeglänzten Schneegipfel. Dieselben Schneegipfel, die er vor zwei Jahren mit ihr zusammen geschaut, ein glückseliger Mann, der nach Jahren harten Ringens mit kleinen Sorgen, endlich am gesicherten Ziele stand, doch weltfremd und allzu bescheiden, es nicht begreifen konnte, daß das entzückende junge Wesen an seiner Seite ihn, ihn ganz allein gewollt von allen Bewerbern.
 Genau ein Jahr hatte dieses Glück gewährt — für ihn. Die Leute hatten längst gemunkelt über Dinge, die der in seiner Wissenschaft aufgehende Gelehrte nicht wahrgenommen. Um so niederschmetternder und unsäßerer traf ihn daher eines Tages der Schicksalschlag — die Entdeckung, daß sein Weib, seine Gisela, ihn verlassen hatte, daß sie davongegangen war — mit einem anderen...

Schimpfworte und eigentliche Liebstungen. Auch in diesem Falle, der sich zwischen einem polnischen Sozialdemokraten und einem russophilen Ruthenen abgepielt hat, zeigt sich die Freundschaft und Bruderliebe unter den Slawen ist Oesterreich in drastischer Weise.

Die Gefahr des Ostens.

Von diplomatischer Seite gehen der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ folgende Mitteilungen zu: In den offiziellen Kundgebungen und Reden der Staatsmänner findet sich heute sehr oft das Wort einer ausgezeichneten Sicherung des Weltfriedens und gewisse Ereignisse der jüngsten Zeit, wie die Entrevue von Baltischport, das Expose Greys beweisen auch, daß eine Entspannung zwischen den Ententemächten und dem Dreibunde sich anbahnt. Die Mächtegruppierungen haben aber tatsächlich nur wenig mehr als formalen Wert, und der beste Beweis liegt vielleicht in einer englischen Feststellung, die davon spricht, die schon historische Gruppierung leide nicht darunter, wenn bei einem besonderen diplomatischen Anlasse die Vertreter der einzelnen Gruppen in verschiedenen Lagern zu finden seien. Solche Äußerungen englischer Staatsmänner haben aber seit jeher darauf hingewiesen, daß England die Entwicklung einer für seinen eigenen Vorteil noch ungewisse Strömung abwarten will, und in solchen Epochen wurde von London aus immer am stärksten das allgemeine Friedensbedürfnis betont. Die Tatsache, die bis jetzt schon klar hervortritt, ist die Annäherung Rußlands an die Zentralmächte Deutschland Oesterreich-Ungarns einerseits, ein Hinneigen Italiens zu den Westmächten wie es sich in den bevorstehenden Mittelmeerverträge zwischen diesen drei Mächten ausprägt, andererseits. In der französischen Presse werden zwar diese Anzeichen wegwerfend behandelt, die Tendenz ist aber zu offenkundig, man will sich damit über die unbedingte politische Abhängigkeit, in die man zu Rußland durch die ungeheuren dort investierten Kapitalien geraten ist, hinwegtäuschen und den Aerger verbergen, den man über die Ergebnisse der Kaiserzusammenkunft in den Schären empfindet.

Der Beweggrund dieser bedeutungsvollen Verschiebungen ist ohne Zweifel in dem türkisch-italienischen Konflikt, in der immer stärker zutage tretenden Desorganisation in der Türkei zu erblicken. Und es ist vielleicht typisch, daß in all den schönen Reden der jüngsten Zeit dieses Problem höchstens flüchtig gestreift wurde, es ist der beste Beweis, daß in der Gefahr des Ostens die Gefahr der Zukunft liegt. Italien hat sich mit seinen tripolitaniischen Ansichten in eine preläre Situation gebracht und es sucht auf dem Wege eines Mittelmeervertrages die Anerkennung seiner Souveränitätsrechte seitens der Mächte zu erlangen. Ob es dabei den richtigen

Weg geht, soll dahingestellt bleiben, momentan mag vielleicht der Erfolg auf seiner Seite sein, und zwar durch die Lage der Türkei selbst. Die Krise der bisher allmächtigen jungtürkischen Partei, die Zerlegung in der Armee und vor allem der Albanerenaufstand lassen es mehr als zweifelhaft erscheinen, ob die Pforte einem Wunsche der Mächte, Friedensverhandlungen einzuleiten, wirkungsvollen Widerstand entgegenzusetzen kann. England hat einen doppelten Vorteil, es garantiert dann Italien das noch nicht eroberte Tripolis, bringt es aber von dem in unangenehmer Nähe des Suezkanales befindlichen Archipel weg. Daß dabei das Problem als solches gelöst wäre, darüber kann man berechtigte Bedenken erheben, denn die gegenwärtigen Wirren am Balkan hatten in den einzelnen südslawischen Völkern mehr denn je die Erwägung wachgerufen, ob nicht die Zeit zu einer gewaltsamen Liquidierung des europäischen Besitzes der Türkei gekommen sei. Da sich in der Balkanpolitik aber nie eine Wahrscheinlichkeitsberechnung aufstellen läßt, war es nur selbstverständlich, daß in Baltisch-Port mit Verständigung und Einwilligung Oesterreich-Ungarns über die Wege beraten wurde, um solchen gefährlichen Eventualitäten ganz unabhängig von der Aktion der Westmächte vorzubeugen und so die Gefahr des Ostens zu bannen.“

Politische Rundschau.

Südslawische Propaganda.

Das Exekutivkomitee der klerikalen Slowenischen Volkspartei hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Das Exekutivkomitee der Slowenischen Volkspartei betrachtet die kroatische Frage als die wichtigste politische Frage im Süden der Monarchie und erklärt, daß mit dieser Frage die vitalsten politischen Interessen der Slowenen verbunden sind, weshalb das Komitee beschließt, energisch für die Verwirklichung des kroatischen Staatsrechtes zu kämpfen und im Notfalle seine Taktik zu verschärfen.“ Die klerikalen Slowenen haben damit neuerdings für den Trialismus, das heißt für die Errichtung eines eigenen Südslawenstaates demonstriert. In derselben Richtung bewegt sich auch eine unter den südslawischen Sokolvereinen einsetzende Agitation. Zwischen den slowenischen, kroatischen und serbischen Sokolorganisationen finden nämlich gegenwärtig Verhandlungen zwecks Bildung eines einheitlichen südslawischen Sokolverbandes statt.

Bosnien.

Seit dem Abbruch der Verhandlungen, die der gemeinsame Finanzminister Dr. Bilinski mit den bosnischen Parteien wegen der Flottmachung des Landtages geführt hat, ist eine Klärung der Situation noch nicht eingetreten. Dementsprechend ist auch

noch nicht entschieden, ob der Landtag aufgelöst werden wird. Obgleich nun die „schärfere Tonart“ unter den Kroaten die Auflösung des Landtages erwartet und die Vertagung nur als einen Vorboten dieser Auflösung ansehen und obgleich sie die alte Walze von den „Versuchen des österreichischen Imperialismus, das Land Bosnien zu unterjochen“, wieder aufzieht, sprechen doch verschiedene Anzeichen dafür, daß allmählich eine nüchterne Auffassung die Oberhand gewinnt und die Erkenntnis Platz greift, daß man nicht zugleich Volksmann und zugleich gouvernemental sein kann. Ein weiteres Anzeichen, daß die Bodenständigen sich mehr beruhigt haben, ist darin zu erblicken, daß die anfängliche Befehdung der neuen Sektionschefs ihr Ende erreicht hat; man will abwarten, wie sie sich zur Bevölkerung verhalten, in welcher Weise sie arbeiten werden und dann erst urteilen. Das ist zweifellos ein Fortschritt gegen früher, wo in Bausch und Bogen alle abgelehnt wurden.

Ein lächerliches Urteil.

Der Neufahrer (Südungarn) Gastwirt Friedrich Heß ist kürzlich von dem dortigen ungarischen Gerichtshofe wegen Aufreizung wider den ungarischen Staat zu vier Monaten Staatsgefängnis und 200 Kronen Geldstrafe verurteilt worden. Dem Urteile lag folgender Sachverhalt zugrunde: Dem Gastwirth Heß war nachgewiesen worden, daß er ein Exemplar der „Götterdämmerung“ dem Altkirchlichen Landwirte Heinrich Jung zum Lesen gegeben hatte. Als „erschwerend“ wurde dabei der Umstand angerechnet, daß bei Heß auch ein Organisationsentwurf zur Bildung von Ortsgruppen der ungarländischen deutschen Volkspartei vorgefunden wurde, den er — vor drei Jahren — selbst ausgearbeitet hatte. In diesem Entwurfe werden den einzelnen Vertrauensmännern der Partei Richtungslinien angegeben, auf welche Weise die Gliederung vollzogen werden soll, in dem ihnen auch gleichzeitig die Verbreitung guter nationaler Schriften und insbesondere auch des Parteiorganes, des „Deutsch-ungarischen Volksfreundes“, empfohlen wird. Dann heißt es in dem Entwurfe wörtlich: „Wir wollen nicht eher ruhen, als bis das ganze ungarische Deutschtum sich in der „Ungarländischen deutschen Volkspartei“ vereinigt. Wir sind keine Vaterlandsverräter, auch keine „Pangermanen“, wie uns zum Vorwurfe gemacht wird, sondern treue Anhänger des ungarischen Staates und arbeiten auch für dessen Erhaltung. Unter uns Deutschen hat sich noch kein Vaterlandsverräter gefunden. Wir wollen nur den Chauvinismus brechen, der uns bis heute ganz ungerechtfertigt verfolgt hat. Wir wollen unsere schon im Jahre 1868 sanktionierten Rechte zur Durchführung bringen, denn in Wirklichkeit bestehen sie nur auf dem Papier.“ Es ist wohl selbstverständlich, daß dieses unerhörte Urteil durch die obere Instanz beseitigt werden wird, allein daß es überhaupt gefällt wurde, läßt vermuten, daß von den ungarischen Richtern die Wei-

Wer dieser andere war? Dem Gelehrten war es gleichgültig. Für ihn bestand nur das eine: Sie hat dir die Treue gebrochen, sie liebt einen anderen mehr als dich — sie ist tot für dich . . .

Als er dies fassen gelernt, war gestorben in ihm — der Mut zum Weiterleben. Es war ihm, als sei mit der Lösung seiner Ehe seine Lebensader zerschritten. Die Welt mit ihrer Falschheit widerte ihn an; seine Liebe und Treue waren mit Verrat gelohnt worden. Darüber konnte er nicht hinweg. Nach dieser Erfahrung beurteilte er jetzt die Menschen. Auch die Wissenschaft lockte ihn nicht mehr; es verlohnte sich ja doch nicht zu streben für eine Welt, in der Schein und Trug die Herrschaft hatten. Eine heiße Sehnsucht, dieser Welt zu entfliehen, erfaßte ihn. Immer größer ward diese Sehnsucht. Nein, es verlohnte sich nicht zu leben, wenn man niemanden Liebes hat, für den man sorgt und strebt.

Und die Sehnsucht, dieser Welt des Trugs zu entfliehen, wich nicht mehr von ihm. Sie hatte ihn hieher geführt. Im Hochjoch, wo er damals, ein seligvertrauender Mann, mit seiner jungen Liebe geweiht, sollte die Tat geschehen. An jener Stelle, wo die Natur ihre ganze wildromantische Schönheit zeigt und ihre ganze drohende Gefahr, dort wollte er den Todessprung tun. —

Das heftige Nessnen der Haustür schreckte Dr. Rode aus seinen Grübeleien auf. Und nun durchgelassen plötzlich nervenwehe Schreie den Flur, unterbrochen von heißem Weinen, von einem Lallen aus Kinderbrust, in dem eine Welt von Schrecken, von Leid und Jammer lag.

Türen gingen. Der Pfarrer und seine Haushälterin kamen gelaufen. „Was ist geschehen?“ Fast gleichzeitig rief es der Kaplan und die Alte.

Dr. Rode hatte sich auf seinem Lager aufgerichtet und lauschend den Kopf gehoben. Die angstbebende Kinderstimme draußen meinte er schon gehört zu haben. Richtig, das war ja die Stimme des Hansjörg Petermann, des netten Jungen, der ihm heute seine Reisetasche getragen! Trotz des veränderten Tonfalles erkannte er sie sofort wieder. Dem Jungen war offenbar ein Unglück zugestoßen und er gekommen, beim Pfarrer Hilfe zu suchen — Horch — was war denn das?

Unter einem neuen markererschütternden Schreientrang es sich den Kinderlippen: „Meine Mutter — meine Mutter ist tot . . .“

Als Dr. Rode in der Frühe des nächsten Morgens aufbrach, fand er, als er sich verabschieden wollte, nur die Haushälterin vor.

„Die Witwe Petermann ist ja plötzlich gestorben,“ berichtete sie. „Der Hansjörg kam ja um Mitternacht hergelaufen mit der Schreckensnachricht; da ist der Herr Pfarrer gleich mit ihm gegangen. Herr des Himmels, solch ein Jammer! Die Mutter war dem Hansjörg ja das Leben! Der hält's nimmer aus ohne sie, — da gibts etwas . . . Will der Herr nicht noch ein wenig warten? Der Herr Pfarrer kann jeden Augenblick kommen; er hat ja Frühmesse.“

Dr. Rode entgegnete, daß er leider nicht warten könne, beglich seine Schuld, trug der Alten Dank und Gruß an den Pfarrer auf und ging.

Die Morgennebel brauten über den Bergen. Weißverschleiert lag der Pfad da, der zur Klamm führte. Dr. Rode aber hatte scharfe Augen und war ein firmer Bergsteiger. Sicher schritt er den Weg, der anfangs ziemlich bequem, sich aber stellenweise in loses Geröll verlieh, was für den Unkundigen ungemein gefährlich ist, da er dies erst spürt, wenn die Steine bereits ins Rollen kommen und in einem plötzlich gähnenden Abgrund verschwinden.

Gefahr schritt mit dem Wandernden. Das war ihm gerade recht. Dankbar würde er dem Schicksal sein, wenn es seinem Wunsche entgegnetam, wenn der Zufall herbeiführte, was er gewaltsam beabsichtigte.

Noch anderes schritt mit dem Wandernden — die Gedanken an den Jungen, dem das Mutterlein so plötzlich gestorben war. Unliebsam lenkten sie seinen Sinn ab von dem, was er vorhatte. Lebendig sah er im Geiste den frischen, fröhlichen Buben, so wie er ihn gestern gesehen, ein Bild urfrischen Lebens, — das leibhaftige Glück, wie er gemeint. Und nun? Kaum ein Tag war verflossen und schon war aus dem frohen Knaben ein Häufchen Elend geworden.

Graufames Geschick, das erbarmungslos auch der Blüte nicht schont, sie aus dem wärmenden Sonnenschein ins Schattenland versetzt!

Ein zorniges Gefühl gegen das Schicksal waltete in dem Wandernden auf. Es paßte schlecht zu einem letzten Gang und bewies, daß der Todesandidat noch über Oppositionsgelüste verfügte, die nicht hingehören vor die Schwelle zur Ewigkeit . . . Wie hatte die Alte doch gesagt? Der Junge hält's nim-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 29

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten.)

Sonnwendnacht.

Von Rudolf Bernreiter.

Qualmend stieg die Feuersäule zum Himmel. Höllenfeurig. Eine riesige Anklage gegen die Galben, Feigen, Haltlosen, gegen alle, die sich nicht reiner Farbe bekennen.

Sie waren vom Tal heraufgekommen. Es lag nicht tief, aber schwer lag es da, jahrhunderteschwer, umklammert von wuchtigen Bergen.

Am Fuße des Bachern erhebt sich ein kleines, unscheinbares Bergelchen. Schon seit den ältesten Tagen weiß man dort oben eine Kapelle. Winzig klein. Frommer Seelen Heimdall.

Und hier herauf waren heute die aus der Stadt gezogen und wollten Kunde von sich tragen lassen weithin über das Tal, über die Windischbüheln, und weiterhin gegen Norden, weiterhin, hinüber, hinüber. — Ein mächtiger Mahnruf denen, die da oben im Norden, die die große, fressende Gefahr, die dem Süden Stück um Stück entreißt, nicht kennen. Bald auch wird sie sich dort oben ein- und ausfressen.

Ihr vom Reiche der Ostmarken dort oben habet acht! Ihr Lanen, ehe Ihr Euch verseht, steht auch Ihr mitten im Kampfe! Habet acht, ehe es zu spät.

Vor der Kapelle hatten die Städler einen riesigen Holzstoß errichtet. Und nun brannte er, flammte und loderte.

Hoch gegen den Himmel! Weithin glühte der Aether; blutrot. Zerrissene Wolken zogen überwärts. Die Nacht scheute, ihre Schwingen über dieses große Wunder zu breiten. Sie schien machtlos dem Feuerbrand gegenüber.

Die Menschen im Tale eilten aus den Häusern: Welch ein Feuerbrand. Und eine böse Ahnung beschlich alle. Das waren die ersten Akkorde zur großen Sinfonie des Todes, oder der Auferstehung unseres Volkes?

Sie wagten es nicht, zu fragen.

Da erhob sich ein gewaltiger Choral am Berge; wildbrausend, stummecht drang er hinunter, hinüber und hinauf. Und viel Wahrheit lag darin: Eurer Herzen Weiterdrang, ihr Menschen im Tale, ist Kautschuk. Weich, schlüpfrig und biegsam. Fragt

nur darnach, Tag um Tag, der Jubegriff der gewaltigen Sonnwendfeier-Sinfonie erschließt sich euch.

Das ganze Tal war eine Blut. Der große Tag! Oben am Berglein um das Feuer standen die Menschen und das Prasseln des Feuers ließ sie alle nachdenken.

Der Brand streckte seine Flammenschiere nach oben, riesenhaft und doch so schwach, gleichsam als wollte er für uns vom Himmel Erkenntnis des Großen und Vollendeten und Vollkommenen erschlehen, als wollte er erschlehen des Allvaters Güte für unsere so süglichen Herzen.

Sie standen im Banne des Ewigkeitsbrandes, wagten es kaum zu atmen, bis der Weg vom überirdischen zum wirklichen Leben einbog und die Seelen der Menschen aufstoben, erlöst, in Begeisterung zu der unbekanntem, großen, weiten Unendlichkeit aufschauten: O göttliches Wunder, du rissest die Schranken, die bleiernschweren, von unserer inneren Eigenkammer, deren Inhalt sich in der Volkstiefe findet!

Treue ist Stärke und Stärke ist Macht.

Begeisterung lag auf allen Gesichtern, der Abglanz der seelischen Wandlung, die der Riesenbrand herbeigeführt. Selbstisches Trachten, das uns entzweit, laß heute dein Ende besingen.

Die Feuerrede.

Ein Germane mit wallendem Wotansbarte hielt sie.

Hoch erhob sich und tief wühlte in den staubentkeimten Seelen die Rede ein Hohelied auf den ewigen Weiterdrang unserer Herzen. Und die zitternd aufmerksame Masse ward ein Wesen.

Des Alten Seherauge bligte und sprühte jugend. Nein, er, der Seher, war selbst die Jugend, die Jugend in weißem Haar, im Wotansbarte: ein Germane.

Er sprach von den harten Kämpfen um 769 n. Ch., die am Bachern entbrannten und dort unten, wo heute die Draustadt Marburg liegt.

Die heidnischen Slawen und die christlichen Bajuwaren, die Herren des Landes, führten ihn. Der slawische Fürst Dador von Raswai und der Staromtemerherzog Waldung, ein Neffe des Bayernherzogs Tassilo, waren die Feldherren; jener ging den Slawen voran, dieser den Bajuwaren. Der Kampf lag im Winde.

Die Slawen wollten Waldung zu sich laden, um ihn dann meuchlerisch zu töten. Wie schimpf-

lich. Mara, eine blühende, geheime Christin, Tochter Dabors, eilte zu Waldung. Sie kam noch zur rechten Zeit und konnte ihn so eines sicheren Todes entgehen lassen.

Ein Slawe traf mit Mara zugleich bei Waldung an und führte sogleich seinen tödlichen Stich, traf Mara, seines Volkes Kind.

Waldung ließ die Gemordete würdig beerdigen. Die Stätte des Grabes sollte später in die Maraburg umgewandelt werden, aus der unser heutiges Marburg entstand. Waldung, der Bajuware, ist der Gründer Marburgs — damals, am Siegestage des Bayernvolkes, rauchten die Flammenzeichen, die schwer entsachten, und heute rauchen die Flammenzeichen. — —

Sie lauschten alle. Und er sprach weiter, von damals auf heute.

Die Kämpfe brachten Ernte, sie hatten ja gesät.

Sie verstanden. Und eine tiefgreifende Sehnsucht wurde in allen wach. Jene große Sehnsucht des Ringens um das Kleinod alles seelischen Eigenlebens.

Sein Seherauge glänzte in wehem Glücke.

Von dem typischen Kampfe für die Entwicklung des Volkes der Blondin in Europa ausgehend, schilderte er markig, in dynamischer Schönheit den Glorienflug des Volkes bis auf heute, wo es seine breiten Fittiche sinken, sinken läßt. — —

Vier Hornbläser setzten ein und weit über das Drantal scholl: Wenn alle untreu werden, so bleiben wir noch treu.

Herzerweiternd war die Wirkung.

Dann hob er an vom Minneleben zu sprechen. Im tändelnden Tone verliebter Frühjahrskinder stellte er die Liebe vor eigenartigen Lichtreflektoren.

Er wußte viel von Liebe zu sprechen. Da horchten die Jungen auf. Es waren ihrer viele da oben.

Ganz oben am Ende der Menschenmasse stand Erich. Seine achtzehn Lenze brachten ihm sechsunddreißig Herbst. So ward er lebensreif.

Seine Augen hingen an einem Mädchen am Feuer. Irma hieß es und zählte neunzehn. Und lieb war es und schön. Ihr Innerstes lochte. Der weiße, weiße Mann sprach so wahr, so echt: Wenn zwei am heut'gen Tag sich küßten, die gehören sich an fürs Leben.

Sie wußte sich von Erich beobachtet. Der arme, dumme Junge liebte das Mädchen mit all dem Feuer seines Jugendherzens. Sie und sonst keine. Anfangs tat sie, als wäre sie ganz fein. Sie tat es. Ob sie es war, er allein mußte es wissen, der dumme, gute, liebe Junge mit dem Blondkopf.

Mädchenherzen sind wandelbar! Das weißeste Wort, das je ein Dichter sprach.

Irma ließ den heißliebenden Erich kübernd zappeln. Sie ging mit anderen. Mit diesen und jenen. Wer sie waren, egal. Erich wußte nichts von alledem.

Und nun stand sie da am Feuer.

Werjet alle Falschheit in die Glut, bekennet euch und bekennet, weiß Ton der Seele Saite. So der Seher.

Erich seufzte. Er verlangte nach Irma. Heute müsse er sie küssen. Zum ersten Male. Heute müsse er Gewißheit haben, ob Irma ihn wirklich liebe. Wirklich.

O Jugendliebe, schöne Liebe.

Wird er sich nicht scheuen, den Kuß von ihr zu begehren? Sie reich, er arm, sehr arm, ein kleiner Namen nur, den er sich als Musiker gemacht durch sein Opus „Klagendes Leben“, ein gewaltiges, von rhythmischer Schönheit erfülltes Drama.

Irma hatte für ihn stets das Prädikat eines Künstlers.

Auch andere. Der Domherr setzte große Stücke auf Erich.

O, sie wird ihn küssen. Nach all den vielen schönen liebesgrünenden Stunden, die sie beide miteinander verlebt im Erguß ihrer innersten, heiligsten Gefühle, kann sie nicht anders. Sie muß ihn küssen.

Er hätte ihr alles, alles nehmen können. Sie war leichter als er. Aber nein. Der Stolz des ehrlichen, braven Jungen stemmte sich dagegen. Mit aller Macht.

Er war rein und wollte es bleiben mit Irma.

Irma schien es nicht zu passen. So kam es auch, daß sie seiner satt wurde. Er ahnte es leise. Durch Nebelschleier sah er den Jermisch blitzen.

Die Sonnwendnacht zerreißt alle Schleier. So oder so.

Er stand oben, sie unten. Erich wollte sie sprechen, sein Innerstes schrie nach Gewißheit. Die wollte er.

So vergingen peinliche Augenblicke. Plötzlich drehte sich Irma um und bewegte sich nach hinten. Wohin will sie? Zu Erich? Nein.

Sie sprach Hubert an, einen Freund Erichs. Ein leises Ahnen stieg in ihm auf. Sollte es sich heute bestätigen? Die Menschenmasse vor seinen Augen verwandelte sich in Glut. Gräßlich-färbig schien der Aether.

Und nun sprang sie mit Hubert über den Holzstoß, der langsam zur Asche und Glut geworden. Irma mit Hubert.

Irma! Irma! schrie seine Seele voll freßender Bitterkeit. Du liebst einen anderen und unsere Stunden waren — Irma!

Ein furchtbarer Wunsch wurde in ihm laut: Beide, Irma und Hubert, mögen elend umkommen in der Sonnwendfenerglut — — er starrte vor sich hin: ekelig, ekelig; schimpflich.

Der Wunsch erfüllte sich nicht. — Am Heimwege traf er Irma. Er sprach sie, mild und flehend: „Irma?!“

Das Mädchen hob ihren Kopf. Die Nasenflügel zitterten ein wenig. Von oben herab fragte sie vornehm-kühl, gifttiefend: „Wer sind Sie denn eigentlich, Sie Jüngling?“

Das war ein tödlicher Hieb. Warum sie ihn erteilte: Weiberlaunen!

Das hatte ihm noch niemand gesagt. Sein Opus! Sein — war das nichts?

Irma!!

„Große Sonnenbracht, ich habe, was ich gesucht: Gewißheit!“ Und ging dabei still den Berg hinab.

Der Feuerbrand verqualmte.

(Nachdruck verboten)

Russalka.

Von S. Palm.

Die Leute schüttelten nicht wenig die Köpfe. — So eine Idee, sich mit 27 Jahren in dem alten Gemäuer auf der Insel im See zu vergraben!

Das war doch schrullenhaft. Ueberhaupt ein sonderbarer Kauz, dieser Herr Stephens! Kein Mensch hatte den großen Steinhansen, der einmal ein Schloß gewesen sein sollte, berichtet. Höchstens hatte man bedauert, daß diese Ruine so unpraktisch mitten im See lag: sonst hätte sich doch wenigstens ein völliger Abbruch und eine Verwertung des Baumaterials gelohnt. Da die Untkosten jedoch den Nutzen überstiegen, ließ man das Schlinggewächs die grauen Mauern überwuchern und höchstens kam mal so ein spleeniger Forscher, der sich übersehen ließ zur Insel, und in der Ruine umherstiefelte.

Das hatte Herr Stephens auch getan, und acht Tage darauf hatte er sie dem rechtmäßigen Besitzer, einem Bauern mit allen Fischereirechten auf den See abgekauft.

Man hatte gelacht, gemutmaßt. Doch die Sache war noch viel spaziger geworden, als Herr Stephens den alten Bau wie eine richtige kleine Burg ausbauen ließ und endlich allein mit einem Diener und auch dessen alter Mutter seinen Einzug hielt.

Anfangs hatten sich Neugierige herangedrängt; aber ebenso ungastlich wie der Stacheldraht, der die Insel umschloß, schien ihr Herr selbst zu sein. Die allzu Neugierigen erhielten eine nicht mißzuverstehende Abweisung.

Bald tuschelte man in der Gegend sich allerhand über den Schloßherrn zu. Die einen sprachen vom verschrobenen Sonderling; die andern wollten von einer unglücklichen Liebe wissen. Bössartigere witterten einen dunklen Punkt? — Wer hatte recht? Jeder glaubte natürlich — er sei der einzig — Kluge.

Stephens ließ die Leute reden. Trug ihm die alte Marie Klatschereien zu, so war seine ständige Antwort:

„Laß den Leutchen ihr Vergnügen und kümmer Dich nicht.“

Das wäre nun alles recht schön gewesen, wenn die Alte nicht selbst gerne ein bißchen mehr über ihren Herrn gewußt hätte. Gewiß hatte sie als seine einstige Amme ein Anrecht darauf. Früher war Stephan Stephens doch ein wilder, lustiger Junge gewesen, ebenso toll und ausgelassen wie ihr Joseph, sein ehemaliger Milchbruder und jetziger Diener.

Seitdem er aber von seiner Weltreise heimgekehrt, war er wie verwandelt. Marie hatte von so etwas wie einer Schiffskatastrophe munkeln hören — ihr junger Herr sei nur mit wenigen der überlebende Teil gewesen. Das war ja alles gewiß schrecklich gewesen, aber schließlich vergaß sich doch auch so etwas und man lebte wieder wie andere auch. Nicht, daß ihr Herr finster und grüblerisch war — im Gegenteil: eine innere Zufriedenheit schien von ihm auszugehen; aber gar so still und verschlossen, so anspruchlos, ganz unnatürlich für so einen jungen Menschen —

Die Alte seufzte oft und jammerte ihrem Sohn gegenüber. Der aber zuckte die Achseln und ging seiner Wege. Der hatte den Kopf voll von eigenen Plänen und Hoffnungen; zog doch demnächst seine junge Frau ein.

Na, die alte Marie wiegte den Kopf bedenklich. — Ob die muntere Lisa in die grauen Mauern passen würde?!

Stephan Stephens begegnete der jungen Frau seines Dieners erst etliche Tage nach der Hochzeit. Als er ihrer ansichtig wurde, stockte sein Fuß. Nach Josephs Beschreibung hatte er sich von ihr ein anderes Bild gemacht. Eine lichtblonde, sonnige kleine Frau hatte er vermutet, und jetzt fand er ein großes schlankes Weib mit grünen Nigenaugen — Augen, die zu seinen See paßten und Haaren: rotgolden wie die aufgehende Sonne.

Stephan Stephens stutzte. Wo hatte er doch dies weiche Gesicht schon gesehen? Diesen selben lindlich-lüsternden Mund? — Unsin! — was hatte dies junge gesunde Weib mit dem Bild der Russalka zu schaffen, das er flüchtig irgendwo gesehen?

„Deine Frau ist schön. Hüte sie!“ hatte er zum Joseph gesagt.

Der aber hatte gelacht. „Die ist mir sicher, Herr. Verliebt wie eine Kage. Und dann — wer sollte sie mir stehlen?“

Ja — wer?

Stephan Stephens hielt sich in Zukunft fern von Lisa. Er mied sie.

„Er ist doch ein Sonderling,“ klagte Marie.

Lisa aber trällerte durch's Haus, durch den Wald. — Immer sang sie — bei der Arbeit — beim Spaziergang. Nur nahmen ihre Lieder nach und nach eine wehmütige Färbung an. — Tat es die Einsamkeit? — Alle Sonntag führte Joseph sein junges Weib aus, — in die Kirche — ins Dorf. Ab und zu auch in die nahe Stadt.

Anfangs ging Lisa gern mit. Allmähig aber kam ein Widerstreben über sie, und schließlich weigerte sie sich direkt. Die Leute fragten sie so viel und das könne sie nicht leiden. Was gingen die fremden Menschen sie an? — Wenn sie schwätzen wollte, habe sie 'n Mann und 'ne Schwiegermutter. Die Alte schwätze mehr als zuviel; besonders über den Herrn, und der ginge sie ja weiter nichts an. Er gebe ihnen Brot und weiter kümmern er sie nicht. Warum also sich um ihn kümmern?

Ihr Mann lachte sie aus. Sie sei wohl gekränkt, daß der Herr sie nicht beachte. Der sei nun einmal so.

Und die Alte schalt sie herzlos. Der Herr sei nun einmal ihr Herr und dazu noch so gut gegen ihr; der Alten Kind und Josephs Milchbruder gegen ihr; der Alten Kind und Josephs Milchbruder. Und da kein Mensch sich um ihn kümmerne, seien sie dazu verpflichtet. Denn schließlich sei er auch nur ein Mensch, und wenn ihm etwas passiere, seien sie die einzigen und nächsten. Ohnehin gefalle ihr der Herr in letzter Zeit nicht; er sehe blaß aus und sei kaum mehr zu sehen, nur bei den Mahlzeiten, sonst musiziere und male er fortwährend.

Darauf schwieg die rote Lisa. Aber sie lächelte ein eigenes Lächeln.

Zwei Tage später kehrte die junge Frau aus dem Walde heim, wo sie Beeren gesammelt, als ihr die Alte aufgeregt berichtete, der Herr sei eben im Boot übergesetzt und wolle ein paar Tage ausbleiben.

„Na — und?“

„Und?! — Und?“ Die Alte rang die Hände. „Das hat was zu bedeuten.“

„Er kann Geschäfte haben.“

„Die hat er sich immer von Joseph besorgen lassen.“

„Vielleicht ist's etwas Wichtiges!“

„Aber was? Ganz verstört sah er aus, als habe er einen Geist gesehen. Aus dem Walde kam er wie Du. Bist Du ihm begegnet, Lisa?“

Die junge Frau lächelte ihr eigenes Lächeln. „Bin ich ein Geist Mamutschka? Nein, ich bin ihm nicht begegnet.“

Die Alte sah das junge Weib von der Seite an. „Immer lachst Du; aus Dir wird kein Mensch klug. Wenn Du nicht so gut lebstest mit dem Joseph . . .“

„Was dann, Mamutschka?“

„Geh — laß — Du lachst mich doch nur aus . . .“

Acht Tage darauf lag die Alte krank. Sie hatte sich erkältet und Joseph war fort, den Arzt zu holen. Lisa saß am Krankenbett, aber die Alte schickte sie fort.

„Es ist sonderbar — Du paßt nicht her. Geh in Deinen Wald, ich kann nicht atmen, wenn ich Dich so nah sehe.“

Da ging Lisa achselzuckend hinaus, hinab zum Strand. Vor einem Büfett schwüldestenden Jasminus ließ sie sich ins Gras fallen, Joseph und den Arzt erwartend. Die sinkende Abendsonne sprühte wieder in ihrem roten Haar, übergieß ihre ganze schwellende Gestalt. Sie schaute blinzelnd in die Glut und lächelte leise. Wo jetzt wohl der Herr war — er — der sie mied, — sie floh? — Da raschelte es leise, ihr zur Seite stand der, an den sie gedacht. —

„So allein? Wie gehts der Marie?“

„Joseph holt den Arzt.“

„Ist's so schlimm?“

Sie hob die volle Schulter, die durchs dünne Linnen schimmerte. „Weiß ich's? Alte Leute sind wunderbar. Mich hat sie hinausgejagt.“

„Wägt Ihr Euch nicht?“

Da hob sie die Augen. Weiß ich's? Ja! Nein! Sie traut mir nicht, meint, ich bringe Unglück — glaubt Ihr's auch, Herr?“

Sie sahen sich in die Augen — stumm — lange — sie lächelnd — lauernd — er verzehrend — sehnsuchtsvoll — sehnsuchtsvoll.

Da wiederholte sie leise: „Glaubt Ihr es auch?“

Die Sonne versank eben. Noch einmal flammte es auf — rot — gleißend. Die Nacht sank.

Da lachte Lisa leise. „Fürchtet Ihr mich Herr?“ Sie stand auf und setzte sich dann dicht neben ihm.

„Warum?“ fragte er heiser.

„Weil Ihr mir ausweicht, Herr.“ Und ihre grünen Augen suchten die seinen.

„Weib!“

„Herr . . .?“ Sie hatte den Kopf zurückgebogen und lächelte ihn an, mit offenen durstigen Lippen.

Da neigte er sich über sie und küßte sie wild. „Ob Du Glück bringst, ob Unglück, Russalka — was weiß ich? — Ich weiß nur eins — ich liebe Dich — toll — verrückt.“

Lisa lachte leise, lockend, triumphierend. „Wußt ich's doch, daß Du mich liebtest — lieben würdest, seit ich Dich zuerst gesehen.“

Und ihre Lippen fogen sich fest an seinen Mund. Ihr blühender Leib drängte sich fester in seine starken Arme.

Fern plätscherten Ruder im Wasser: eine Grille zirpte, und drinnen in der Kammer starb Stephan Stephens Schutzgeist — einsam — vergessen von dem, um den sich die alte Marie ihr halbes Leben gesorgt, gekümmert. Russalka hatte ihn betört.

Deutscher Reichsverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Bündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschutzmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

lungen, die unter dem Ministerium Rhuen gegen diese willkürlichen Verfolgungen erlassen worden waren, bereits wieder misachtet werden.

Die türkische Krise.

Das jungtürkische Komitee kämpft einen schweren Kampf um seine bisherige Herrschaft, es fallen jetzt alle Fehler seiner ungefähr vierjährigen Verwaltungstätigkeit mit doppelter Schärfe auf den Bestand der Partei für Einheit und Fortschritt zurück. Und wenn der Senator Mahmud Scheffet Pascha, der frühere Kriegsminister, auch offiziell der Partei nicht angehört, so bildete er doch die Säule des Parteidemokraties, denn durch die geschickte Handhabung des Krieges im Zentrum des Reiches, in Konstantinopel, verstand er es, gefährliche Bewegungen im Keime zu ersticken. Eine rasch durchgeführte Reorganisation des Heeres schuf in der türkischen Armee ein tüchtiges Verteidigungsinstrument nach Außen, und so hatte Mahmud Scheffet den nötigen Boden vorbereitet, auf dem die dringende Reformation vor sich gehen konnte. Hier geschah aber nicht das geringste, die notwendige kulturelle Hebung des Landes, mit seinen vielen Nationalitäten unterblieb, dafür dachte man mit einer straffen nationalistischen Zentralkommission die Ruhe aufrecht erhalten zu können. An Stelle des Absolutismus war ein ebenso absolutes Parteidemokratie getreten, der Parlamentarismus mit seinen vom Komitee ernannten Abgeordneten war und blieb ja doch nur eine offenkundige Farce, und so traten denn nach kurzer Zeit schon alle Erscheinungen wieder zutage, denen die Türkei Abdul Hamids zum Opfer gefallen war. Unter diesen Umständen ist ein Systemwechsel unvermeidlich und Kamil Pascha oder einer seiner Anhänger soll ihn durchführen. Ob die Notwendigkeit der Durchführung auch den Erfolg bringt, ist allerdings eine zweifelhafte Frage, denn die glücklichen Besitzer von heute, besonders die jungtürkischen Offiziere, werden alles aufbieten, sich im Besitze der mit der Macht verbundenen Vorteile zu erhalten. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen in der internationalen Politik schon jetzt mit der Tatsache gerechnet wird, daß man in Konstantinopel bei der Zusammensetzung des künftigen Kabinetts vor allem auf die Stimme Englands hören wird. Denn seit den historischen Zeiten Sir Stratford Potters waren die Engländer in Konstantinopel nicht so einflußreich wie gegenwärtig, nachdem sie, wie man am Bosphorus jetzt offen bekundet, die Türkei vor der Forcierung der Dardanellen durch Italien und vor Aufwerfung der Meerengenfrage durch Rußland bewahrt haben. Außerdem ist die englische Ökonomie aber der Türkei auch auf dem Gebiete der inneren Politik wertvoll, weil man sich davon in Konstantinopel Schutz vor dem englischen Balkankomitee, den englischen Freunden einer albanesischen Autonomie und ebenso Schutz vor armenischen Anschlüssen in Kleinasien erhofft. Die Rede Said Paschas, in der er Friedensmöglich-

keiten andeutet, ist unter englischem Einflusse entstanden; sie bildet einen deutlichen Fingerzeig für Italien, an wem es sich zur Realisierung seiner tripolitanischen Souveränitätswünsche zu wenden hat; den Kaufpreis für den heißersehnten Frieden bildet das vielerörterte und ebenso oft dementierte Mittelmeerabkommen. Die Türkei hat in innerer und damit auch in äußerer Beziehung eine Rückentwicklung zu ihren eigenen Ungunsten gemacht und wenn auch heute England im wohlwollenden eigenen Interesse die äußersten Folgen aus dieser verworrenen Lage verhindert, kann doch durch Volksströmungen in den Balkanstaaten die ganze gegenwärtige Situation eine plötzliche Aenderung erfahren und darin liegt die europäische Gefahr der türkischen Krise.

Aus Stadt und Land.

Aus dem Postdienste. Die Amtsleiterprüfung haben im Frühjahrstermin 1912 abgelegt: Postoberoffizial Hermann Schloffer und die Postoffiziale Franz Lederer, Rudolf Kauscher, Thomas Kasperl und Viktor Kersch in Graz und Johann Sigl in Marburg. — Zu Postoberoffizialen wurden ernannt die Postoffiziale Friedrich Schleimer, Franz Lederer, Anton Ledinegg und Jakob Duschner in Graz, Johann Krenn in Villach, Matthias Huber und Josef Kofler in Klagenfurt und J. Kofl in Gail. — Zu Postoffizialen wurden ernannt die Postassistenten Ludwig Pöllinger und Karl Buch in Bruck an der Mur, Raimund Hübner in Gail, Bruno Brewelet in Bad Aussee, Emanuel Wenlo in Graz, Franz Jurin und Anton Wagner in Pettau, Anselm Radl und Rudolf Ochrana in Villach und Franz Borant in Judenburg.

Belobung im Schuldienste. Der Stadtschulrat sprach in seiner letzten Sitzung den Schulleitern Benedikt Groller (Mädchenschule) und Oberlehrer Franz Zeder (Knabenschule), sowie den seit vielen Jahren tätigen Lehrern Porsche und Wolf für ihre aufopfernde Tätigkeit im Volksschuldienste die Anerkennung aus.

Zur Erinnerung an Ernst Goll. Dem jung verstorbenen Dichter Ernst Goll will ein Freund einen Ehrenkranz aufs Grab legen. Alle jene, welche von Ernst Goll Gedichte in Händen haben, werden gebeten, eine genaue Abschrift oder die Originale, die sofort zurückgestellt werden, an H. Wolfgang Burghäuser, Gail, Giselastraße 6, einzusenden. Der Dank wird ihnen an richtiger Stelle seinerzeit hiefür erstattet werden.

Allpostversammlung. Wie das „Grazer Volksblatt“ berichtet, fand am 13. d. im Gasthause Krell eine Allpostversammlung statt, zu der die Vertreter aller Kategorien von Postangestellten erschienen waren. Die Versammlung wurde auf Anregung der vereinigten Postangestellten von Teischen-

Bodenbach einberufen worden. Sie zeigte die vollkommene Übereinstimmung aller Kategorienvertreter in Bezug auf das wirtschaftliche Grundprogramm, wonach alle Hauptleitungen in Wien durch spontanes Fordern aller Postangestellten aus allen Teilen der Provinz zu energischem gemeinsamen Vorgehen zu zwingen wären, die endliche Erledigung der sehr dringenden Beamten- und Dienerverordnungen zu erzwingen. Zum Schluß wurde eine dementisprechende Resolution für die Hauptleitungen angenommen. In derselben wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß es alle Angehörigen der Post als eine Hauptpflicht der Vereins-Hauptleitungen ansehen, auf die endliche Ausschcheidung der Postangestellten aus dem Bereiche der übrigen Staatsangestellten hinzuwirken. Dies wird durch die Betrachtung bedingt, daß die Post ein kommerzielles Unternehmen des Staates ist, die die Einnahmen nach den Ausgaben, zu denen auch die zeitgemäße Entlohnung der Bediensteten gehört, zu richten in der Lage ist. Es geht nicht weiter an, daß die Angestellten der Post, die doch einen, von den Leistungen der übrigen Staatsbeamten und Diener ganz verschiedenen, verantwortungsvolleren und nicht vergleichbar schwierigeren Dienst versehen müssen, mit diesen in Sachen Entlohnung usw. in den gleichen Topf geworfen werden. Der Dienst der Post ist Verkehrsdienst wie jener der Eisenbahn, wenn auch anders, so doch nicht weniger schwierig geartet; deshalb ist es nahe liegend, daß die Postaliker das Bleigewicht des allgemeinen Staatsbeamtenums abstreifen und sich an die ihnen beruflich nächststehenden Eisenbahner anzulehnen suchen.

Zahlungseinstellung. Der Kaufmann Friedrich Jakowitsch in Gail hat die Zahlungen eingestellt.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des kaufmännischen Konkurses über das Vermögen des Alexander Starck bewilligt. Oberlandesgerichtsrat Dr. Gustav Wokaun wurde zum Konkurskommissär, Dr. Wladimir Sernec, Rechtsanwalt in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Vikar Lohmann predigen wird über „Christus und Persönlichkeit“.

Bachmeyers Kino auf der Festwiese erfreut sich nach wie vor des regsten Besuches. Die wirklich vorzüglich zusammengestellten Programme und die erstklassigen flimmerfreien Filme verbürgen eine angenehme Stunde in diesem kinematographischen Unternehmen, dessen Besuch wir jedermann nur empfehlen können.

Eine Neuerung im Tabakverschleiß. Das Finanzministerium hat die Verfügung getroffen, daß Tabakagenten den Verschleiß von bosnischen und ausländischen Tabak an Privatfunden besorgen können. Diese Agenten können ein gewisses, doch begrenztes Tabaklager halten und unterliegen der Kontrolle durch die Finanzorgane. Gesuche sind an das Finanzministerium zu richten und ist die österreichische Staatsbürgerschaft, Unbescholtenheit und Großjährigkeit Bedingung.

Der Einjährigendienst nach dem neuen Wehrgesetz. Der einjährige Präsenzdienst ist nach dem neuen Wehrgesetz in der Regel auf Staatskosten und nur auf besondere Bitte auf eigene Kosten abzuleisten; bei der Kavallerie, reitenden Artillerie und Traintruppe ist der Dienst von den Einjährig-Freiwilligen des Frontdienstes grundsätzlich auf eigene Kosten abzuleisten, worunter — nebst der Bekleidung, Ausrüstung und Verpflegung aus eigenen Mitteln — bei der Kavallerie und reitenden Artillerie auch die Berittenmachung und der Unterhalt des Pferdes inbegriffen sind. Den Einjährig-Freiwilligen ist die Wahl des Truppenkörpers nach wie vor freigestellt.

Die erste Rekrutierung nach dem neuen Wehrgesetz. Donnerstag wurden von den neuen Wehrvorschriften die den ersten Teil enthaltenden Vorschriften über die Ergänzung des gemeinsamen Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr ausgegeben. Die übrigen Teile der bisherigen Wehrvorschriften bleiben, sofern sie nicht durch das neue Wehrgesetz bereits aufgegeben erscheinen, bis zur Hinausgabe des ersten Teiles, 2. Heft, vorläufig noch in Geltung. In Oesterreich haben bis zum Beginn der Hauptstellung die ständigen Stellungskommissionen die zur Stellung Erscheinenden bereits im Sinne des neuen Wehrgesetzes zu behandeln. Da in diesem Stellungsjahr der Rekrutenbedarf voraussichtlich durch Volltaugliche gedeckt werden dürfte, hat es auf eine Affentierung von

gemeinsamer Geschwindigkeit die Felswand hinarbeiteten. Jetzt noch einen scharfkantigen Vorsprung, ein Durchbrechen der hier wildwuchernden Kiefern, und nun stand er auf der Höhe des Fochs, darunter in schwindelerregender Tiefe der Abgrund sich öffnete —

Allein, so schnell dies geschehen, war doch der Lauf des Schicksals schneller noch gewesen. Das Aufschlagen eines Körpers ward vernehmbar. Und nun ein gellender Schrei. —

Auf halbem Wege, zwischen Abgrund und Felswand schwebend, war Hansjörg an einer vorspringenden Kiefer hängen geblieben. Dem grausigsten Schicksal preisgegeben, falls nicht Rettung kam.

Unausführbar fast schien diese. Demjenigen, der sie jetzt ausführte, aber war es, als sei er in dieser Stunde von Gott geweiht. Dies war ein Fingerzeig von oben! Rette dieses junge Leben und dir soll verziehen sein, was du tun wolltest, rette es für dich selbst, so wirst du einen Zweck haben, für den es sich lohnt zu leben — tönte die Stimme seines Innern.

Grausig genug mag es ausgesehen haben, wie der Retter sich den Jungen holte. Doch das Werk gelang.

Als die Sonne in sieghafter Schöne am Horizont hervortrat und die Alpenwelt in Gold kleidete, begleiteten ihre Strahlen den Retter, der, den Knaben im Arm, den Weg zurücknahm. So vorsichtig, als gelte es der Erhaltung des geliebtesten Lebens. Ausgelöscht waren Schwermut und Müdigkeit aus dem Anlitze des Mannes. Neuer Mut leuchtete daraus und der Friede überwundenen Seelenkampfes . . .

meier aus ohne die Mutter — da gibts etwas . . .

Zimmer mühsamer war der Pfad geworden. Steil und steiler wand er sich aufwärts. Zuweilen eine vorwitzige Kiefer, daran die Hände sich klammerten, indes der Fuß von Gestein zu Gestein kletterte. Der Rebel war gewichen. Freier und freier ward die Atmosphäre, voll wunderbarer Reine, als wehe der Atem Gottes hier oben. Näher rückten dem Aufwärtssteigenden die Gletscher; vom ersten Morgenstrahl umflimmert, erschienen sie diamantengeleuchtet. Hoch im Himmelsblau ein Vogelchor und tiefes zu Füßen Wald und Seen und grüne Matten . . .

Einst hatte der Wandernde in stummer Andacht dieses Bild geschaut. Heute lauschte sein Ohr gierig auf das Geräusch von tosendem Wasser, das näher und näher kam und ihm verriet, daß er dem Bizielle nahe war, dem Abgrund, der hier unter steiler Felswand gähnt . . .

Während er noch lauschte, glaubte er plötzlich noch ein Geräusch zu vernehmen, das von dorthin dröhrang. Klang es nicht, als weine dort jemand? Vielleicht eine Touristin, die hilflos dort hängen geblieben war? Der Gedanke erweckte in dem Doktor ein unbehagen, das ihm fast unerträglich ward. Nichts würde ihm unwillkommener sein als ein Zwischenfall, der seinen Vorsatz vorläufig vereitelte. Doch ihm blieb nicht Zeit, dem nachzuhängen, denn jetzt scholl es deutlich durch die Stille — herzerweichend von einer wohlbekannten Knabenstimme: „Mutterle, ich mag nimmer allein sein auf der Welt, — Mutterle, ich komme — ich komme . . .“

Durch Tränen jauchzend ertönte der Ruf. Ein Alarmruf dem, der ihn vernommen. Blitzgeschwind den Zusammenhang erratend, war der Doktor mit

zu Hilfsdiensttauglichen heuer nicht anzukommen. Im Hinblick auf den späten Zeitpunkt des Beginnes der diesjährigen Hauptstellung hat die Einteilung der Assentierten sofort bei der Stellung stattzufinden und ist ihnen mit Ausnahme der unmittelbar für die Ersatzreserve Gewidmeten die Einberufungskarte und allen Assentierten der Widmungsschein sofort am Assentplatz einzuhändigen. Als Einrückungstag wird für das Jahr 1912 bestimmt: Für die Einjährig-Freiwilligen der 10. Oktober, für die Kriegsmarine, und zwar für die aus den Kriegsmarine-ergänzungsbezirken Assentierten in einer Anzahl, die der um 25 Prozent erhöhten vorjährigen Rekrutenquote entspricht, der 25. November, für die übrigen der 15. Oktober; für die anderen Assentierten ausschließlich der unmittelbar für die Ersatzreserve Gewidmeten auch der 15. Oktober. Die vorbezeichneten Ersatzreservisten werden zu einem später festzusetzenden Termin, wahrscheinlich im Frühjahr, einrücken. Das neue Wehrgesetz hat bezüglich der Einteilung der Rekruten ganz neue Bestimmungen getroffen. Unter Berücksichtigung der im Wehrgesetz festgesetzten Rekrutenkontingente und der von Tirol und Vorarlberg zu stellenden Rekruten ergibt sich für die Assentierung folgender Schlüssel: In Oesterreich ist tourenweise einmal jeder vierte Mann, dann zweimal jeder fünfte Mann zur Landwehr einberufen. In Tirol und Vorarlberg ist tourenweise einmal jeder dritte und dreimal jeder vierte Mann zur Landwehr einzuteilen. In den Ländern der ungarischen Krone ist zweimal jeder vierte und einmal jeder fünfte Mann zur Landwehr einzuteilen. Die Auswahl der Ueberzähligen hat nach dem Grade der Berücksichtigungswürdigkeit zunächst aus Gründen der Familienerhaltung, der Landwirtschaft, des sonstigen Erwerbes und der bürgerlichen Berufsbildung durch eine gemischte Kommission zu erfolgen. Aus den als berücksichtigungswürdig Ausgewählten erfolgt die individuelle Bestimmung der Ueberzählung nach Kategorien durch das Los.

Sommerwohnungen. Der Fremdenverkehrsausschuß stellt an jene Parteien, die eine angemeldete Sommerwohnung bereits vergeben haben, das Ersuchen, diese sofort bei den Anmeldestellen (Buchhandlung Rasch oder Stadtamt) abzumelden beziehungsweise im Wohnungsverzeichnis streichen zu lassen, damit den Fremden unnütze Wege erspart und dem Fremdenverkehrsausschuße seine Arbeit erleichtert wird.

Hopfenbericht. Der Stand der Hopfenanlagen im Sanntale ist ein recht guter. Obwohl ursprünglich etwas schwach im Wuchse, hat sich die Pflanze unter der Einwirkung vorzüglichen Wachstums weiters sehr erholt, so daß sie jetzt gesund, kräftig und vielversprechend dasteht. Die frühere fast zu viele Bodenfeuchtigkeit kommt ihr jetzt unter dem Einflusse des Sommerwetters sehr zustatten. Derzeit wären nur etwas wärmere Nächte zu wünschen. Der Frühhopfen, von dem jedes Jahr weniger geerntet wird, da er allmählich ausgerottet wird, ist bereits in Dolben und dürfte in acht bis zehn Tagen zur Pflücke kommen. Der Golding steht in voller Blüte, er hat zahlreiche, wenn auch nicht lange Seitentriebe und verspricht bei günstiger Witterung ebenso wie der Späthopfen einen recht guten Ertrag. Eine ziffermäßige Schätzung des Ertrages heute aufzustellen wäre natürlich sehr verfrüht. Bis vor kurzer Zeit wurden seitens einiger Firmen Vorkäufe in neuer Ware zu 300 bis 320 Kronen gemacht, doch sind dieselben in letzter Zeit eingestellt worden. In 1911er Ware wurden in den letzten Wochen einige hundert Zentner in der Preislage von 220 bis 300 Kronen für Exportzwecke gekauft, so daß nun die Vorräte sehr zusammengeschrumpft sind.

Schriftführer mit Schreibmaschine während der Gerichtsverhandlung. Eine interessante Neuerung ist seit einiger Zeit bei einzelnen Gerichten eingeführt und soll, einem Erlaß des Justizministeriums zufolge, allmählich bei allen Gerichten zur Einführung gelangen: die Protokollaufnahme mittels Schreibmaschine durch den Schriftführer. Dadurch bietet sich im Gerichtsverfahren ein neues und durchaus modernes Bild: die klappernde Schreibmaschine auf dem Richtertisch. Dieses Klappern stört wohl Richter und Parteien, doch wird man sich daran wohl gewöhnen müssen.

Ein Wirtschaftsartikel des Vereines Südmark. In weiteren Kreisen dürfte es kaum bekannt sein, daß ein hervorragender südmarkischer Wirtschaftsartikel — die Zahnstocher — aus dem fleißigen Gottscheer-Ländchen stammt. Die Rührigkeit und Arbeitsamkeit der auf das dortige engbegrenzte Gebiet zusammengedrängten, für ihre deutsche Art und Sprache so tapfer kämpfenden Bevölkerung, ist

weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannt. Besonders ihre gediegenen Holzwaren haben der Gottscheer Hausindustrie einen weitgehenden Ruf erworben. So übertreffen auch die südmarkischen Zahnstocher, gefertigt aus bestem Alpenholze in tadelloser Ausführung, alle ähnlichen Erzeugnisse und verdienen, statt so manches minderwertiges Behelfes, in jedem deutschen Haushalte eingeführt zu werden. Südmark-Zahnstocher sind im Einzelverkauf in der Geschäftsstelle des Vereines Südmark, Graz, Joanneumring 11, zum Preise von 20 Heller für ein Paket zu 500 Stück, Hartholz flach, und 12 Heller für ein Paket zu 500 Stück, Weichholz flach, erhältlich. Größere Kartons feinst geschliffener Zahnstocher, ungefähr 1000 Stück, werden zu 1-10 Krone und 90 Heller abgegeben. Auch alle deutschen Firmen werden auf diesen höchst gangbaren Artikel, dem wir die weiteste Verbreitung wünschen, aufmerksam gemacht. Das Versandhaus der Gottscheer Hausindustrie, Franz Stampf's Wwe., besitzt das alleinige Recht des Großvertriebes der Südmark-Zahnstocher und gewährt an Wiederverkäufer einen entsprechenden Rabatt. Südmarker achtet darauf, daß in allen Haushaltungen aber auch in allen Gastwirtschaften die Zahnstocher des Vereines als ständiger Artikel eingeführt werden.

Das Glück aus Aegypten. Am 14. d. kamen zwei Zigeunerinnen namens Kathard zum Bauer Florian Muskotec in Kalobje bei St. Georgen an der Südbahn und spiegelten ihm vor, er habe sehr viele Feinde, er möge ihnen zwei Kronen geben, mit welchen sie ihm das Glück in seine Familie bringen werden. Der Mann ließ sich überreden und gab die zwei Kronen. Eine Zigeunerin nahm das Geld, sprach eine Zauberformel und sagte, sie müsse, um das Glück zu erreichen, die zwei Kronen nach Aegypten schicken. Am nächsten Tage kamen abermals die zwei Zigeunerinnen und verlangten 300 Kronen, die notwendig seien, das Glück herbeizuzaubern und die Feinde zu vertreiben. Muskotec ging zu seinem Nachbar und versuchte 300 Kronen auszuleihen, die er glücklicherweise aber nicht bekam. Da Muskotec ohne Geld nach Hause kam, verlangten die Zigeunerinnen eine Porzellan- schale, in welche er seine Uhr und Kette, sowie sein ganzes Geld im Betrage von 18-90 Kronen legen mußte. Ueber diese Schale schlugen die Zigeunerinnen Kreuze. Daraufhin entfernten sie sich, da sie das Geld nach Aegypten für Messerlesen schicken mußten. Uhr und Kette und eine Bettdecke, welche sie ebenfalls erschwindelten, würden sie wieder zurückbringen. Muskotec hat überdies den Zigeunerinnen viel Wein und Brot geschenkt. Als nun zufällig zwei in der dortigen Gegend patrouillierende Gendarmen des Postens St. Georgen in der Nachbarschaft des Muskotec von dem Anzuge der Zigeunerinnen in Kenntnis gesetzt wurden, nahmen sie sofort die Verfolgung der Weiber auf, welche in Schleinitz verhaftet und dem Kreisgerichte in Gills überstellt wurden. Bemerkenswert ist, daß Muskotec den Gendarmen gegenüber anfänglich jede Auskunft verweigerte, weil er von den Zigeunerinnen eingeschüchtert worden war.

Windischgraz. (Leichenbegängnis.) Am Mittwoch fand das Leichenbegängnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Hörers der Philosophie und jungen lyrischen Dichters Ernst Goll statt. Die Leiche, die von Graz hierher überführt wurde, wurde am Bahnhofe eingesehnet und dann im Familiengrabe am städtischen Friedhofe beigesetzt. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich erst, wie viel Liebe, Achtung und Wertschätzung der Verstorbene bei der ganzen hiesigen Bevölkerung genoß. Es war eine imposante Trauerkundgebung, wie man sie hier nur selten sieht. An der Leichenfeier beteiligten sich nicht nur alle Kreise der Bevölkerung, sondern auch die Beamtenschaft der Aemter, die Gemeindevvertretung sowie die deutschen Vereine. Den Leichenwagen schmückte eine Anzahl prachtvoller Kränze, gewidmet von seinen vielen Freunden und Verehrern seiner Muse. Der Männergesangsverein „Viedertafel“ sang am Grabe den ergreifenden Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rat“ von Mendelssohn Bartholdy und es blieb wohl kein Auge trocken, als der Sarg in die Erde gesenkt wurde. Ehre seinem Angeben!

Mit Menschenkot beworfen. Die Wingerstochter Ursula Schelich in der Zanggerschen Wingerzerei in Bukovje, Gemeinde Sternstein, wurde am 11. d. gegen 2 Uhr nachmittags bei ihrer Behausung grundlos von den Wingerzleuten Stefan und Katarina Kolar aus Bukovje mißhandelt. Ursula Schelich selbst schildert den Fall folgendermaßen: Ihre 80 Jahre alte Mutter Josefa Schelich, die mit der Nachbarswingerin Katarina Kolar in einen

Streit geraten war, wurde von der Kolar mit Menschenkot, den sie mit der bloßen Hand ergriff, derart überschüttet, daß Josefa Schelich den Mund, die Augen, Ohren und die Kleider davon ganz beschmutzt hatte. Sodann kam der Ehegatte der Kolar dazu und schleuderte die greise Mutter der Schelich einigemal zu Boden, wobei die arme Frau innere Verletzungen erlitten hatte. Als Ursula Schelich ihre Mutter in Schutz nehmen wollte, wurde sie von den Eheleuten Kolar mit Faustschlägen traktiert. Stefan Kolar warf die Ursula Schelich dreimal zu Boden, zog sie bei den Haaren herum, wobei er ihr am linken Scheitel eine große Menge von Haaren ausriß. Gegen die rohen Wingerzleute wurde die Strafanzeige erstattet.

Beim Baden in der Save ertrunken ist am 15. d. der Bergarbeiter Ernst Grisar aus Trisail, der, des Schwimmens unkundig, sich zu weit in den Fluß hinausgewagt hatte. Die Leiche wurde am nächsten Tage geborgen.

Beim Baden in der Save ertrank am 15. d. der achtjährige Schüler Franz Janc, der, des Schwimmens unkundig, sich zu weit in den Fluß hinausgewagt hatte. Der Leichnam wurde unterhalb Rann ans Ufer geschwemmt.

Warnung vor Winkelausstellungen. Von Rom aus wird zur Zeit Propaganda gemacht für eine ganze Reihe sogenannter „internationaler“ Ausstellungen, die in diesem und im nächsten Jahre in Rom, Florenz, London, Paris, Brüssel, Montevideo und Buenos-Aires stattfinden sollen. Die Handels- und Gewerbelammer Graz, die von der Besichtigung einzelner dieser Veranstaltungen bereits abgemahnt hat, warnt nochmals dringend vor jeder Beteiligung.

Steinwerfer. Am 11. d. gegen 11 Uhr nachts ging der Besitzersohn Anton Gorschek aus Raffase bei Pletrowitz nach Hause und wurde auf der Straße, die nach Liboje führt, von vier Bauernburschen eingeholt und grundlos mit faustgroßen Steinen beworfen. Ein Stein traf ihn am rechten Kniegelenk. Als Täter wurden durch Erhebungen der Besitzersohn Johann Kopriva, der Knecht Vinzenz Mejschik, der Tischlergehilfe Michael Jatsche und der Tischlerlehrling Franz Tomische ermittelt. Gegen die rohen Burschen wurde die Strafanzeige erstattet.

Beim Fensterln niedergeschlagen wurde in der Nacht zum 15. d. der Bergarbeiter Karl Grobelssek aus Trisail. Mehrere Arbeiter, darunter Franz Milkic und Franz Zaler, pasten den Grobelssek, als er zu seiner Geliebten, der Arbeiterin Josefa Udonc, nach Lole ging, ab, worauf Milkic den Grobelssek mit einer Wagentipfe niederschlug. Milkic und Zaler wurden verhaftet.

In die Düngergrube fiel am 16. d. das zweijährige Kind des Besitzers Johann Stifter namens Josef, das während der Vater arbeitete, unter der Aufsicht seiner 12jährigen Schwester in der Nähe der Düngergrube des Besitzers Primozic in Riezdorf bei Schönstein spielte. Es warf Steine hinein, glitt aus und stürzte kopfüber in die mit Regenwasser überfüllte Grube. Als der Vater zu Hilfe kam, war das Kind bereits tot.

Gefährliches Spielzeug. Aus Rann schreibt man: Am 13. d. nahm der 15jährige Karl Kapusta in Brdovec in Abwesenheit seiner Eltern ein Jagdgewehr aus dem Schranke seines Vaters und spielte damit. Dabei ging die Waffe los und traf das Geschöß sein fünfjähriges Schwesterlein. Lebensgefährlich verletzt wurde das Kind in das Krankenhaus nach Rann gebracht.

Die diesjährigen Kaisermandöver. Wie verlautet, werden auch heuer die großen Schlusmandöver in Südbanien unter der Leitung des G. d. K. Erzherzog Franz Ferdinand stehen. Die Leitung der Mandöver durch den Thronfolger erfolgt auf Grund von Befehlen, die er von seinem kaiserlichen Oheim erhalten hat. Die Mandöver finden in der Zeit zwischen den 7. und 12. September in der Gegend zwischen Belas-Čsaba, Szeged und Temesvar, und zwar im Norden in dem von den Orten Szentes, Belas-Čsaba und Gyala, im Osten um Kisjend, Pankota und Lippa, im Süden von Temesvar, Nagykiskinda, Tiszahegyes und Pusztaszentmiklos, im Westen auf dem von der Theiß begrenzten Gebiete statt. Erzherzog Franz Ferdinand wird in Mezöhegyes wohnen.

Aus Krupina-Töplitz wird uns berichtet: Samstag den 13. d. erlebten wir einen äußerst prächtigen, musikalischen Vortragsabend, welcher das erschienene Kurpublikum entzückte. Der bekannte Oberregisseur Herr August Kreischer aus Graz und der musikdurchdrungene Badearzt Herr Doktor Karl Lobwein führten das Arrangement glänzend,

wobei sie durch die brillanten Klavierleistungen der Damen Fräulein Miry Gerstl aus Bukarest, Fräulein Vera Miller aus Agram und durch ein Quartett der Militärkapelle vorzüglich unterstützt wurden. Die Darbietungen des Herrn Karl Stefan aus Agram fanden viel Beifall.

Zum rationellen Photographieren gehört unbedingt eine zweckmäßige Ausrüstung. Nun bietet die moderne Photoindustrie eine solche Fülle von Hilfsmitteln, daß für jeden, auch den speziellsten Zweck mehr als hinreichend gesorgt ist. Die Schwierigkeit besteht nur im Treffen des Richtigen bei der Auswahl und Anschaffung der Instrumente und sonstigen Behelfe für jeden Sonderfall. Aber auch diese Schwierigkeit ist durch die Sorgfalt, welche vertrauenswürdige große Häuser der Branche auf die Zusammenstellung ihrer Listen verwenden, so gut als beseitigt. So hat die k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, R. Lechner (Willy Müller), Wien 1., Graben 30 und 31, neuestens in ihrem soeben erschienenen Katalog ausführliche Fragebögen beigelegt, welche an Reflektanten für Kameras usw. über Wunsch gratis gesandt werden und die es außerordentlich erleichtern, daß jeder Reflektant auch bestimmt bei eventueller Anschaffung zu der für seinen Fall bestgeeigneten Ausrüstung kommt. Außerdem enthält der reichhaltige Katalog nicht nur alles, was die Firma Lechner in ihrer eigenen Fabrik herstellt, sondern auch das Beste anderer Firmen, was zur photographischen Ausrüstung erwünscht sein könnte. Der Katalog bildet zugleich eine Anleitung zum Photographieren und zum Gebrauch der erforderlichen Behelfe und wird an Interessenten gratis abgegeben.

Bermischtes.

Muß der Arzt den Patienten über die Operationsgefahren aufklären? Ueber die Frage, ob der Arzt den Patienten über die Gefahren, die mit einer Operation möglicherweise verbunden sind, vorher aufklären muß, hat das Reichsgericht in einem Urteil folgende wichtige Sätze ausgesprochen: Eine Verpflichtung des Arztes, den Kranken auf alle nachteiligen Folgen aufmerksam zu machen, die möglicherweise bei einer dem Kranken angerathenen Operation entstehen können, besteht nicht. Die Annahme einer derartigen Verpflichtung läßt sich weder aus der Uebung der pflichtgetreuen und sorgfältigen Vertreter des ärztlichen Berufes noch aus inneren Gründen herleiten. Eine umfassende Belehrung des Kranken über alle möglichen und nachteiligen Folgen der Operation würde nicht selten sogar falsch sein. Denn einmal könnte der Kranke dadurch abgeschreckt werden, sich der Operation zu unterwerfen, obwohl diese trotz der damit verbundenen Gefahren geboten oder doch zweckmäßig ist. Und zweitens würde der Kranke durch die: Vorstellung der mit der Operation verbundenen Gefahren in Angst und Erregung versetzt und so der günstige Verlauf der Operation und der Heilung gefährdet.

Zu spät! Letzten Mittwoch fand in Wien eine Versammlung der Chauffeure statt, in welcher deren Obmann mit Rücksicht auf die Anwesenheit eines Reichsratsabgeordneten zwei bemerkenswerte Fälle von Bestrafungen zweier Chauffeure zur Kenntnis brachte. Wiener Blätter berichten darüber: Es wurde

ein Chauffeur wegen Schnellfahrens von der Polizei bestraft. Nach der Bestrafung hatte sich zwischen Kommissär und Chauffeur folgendes Zwiegespräch abgespielt: Chauffeur: Mein Fahrgast hat mir den Auftrag gegeben, rasch zu fahren, damit er rechtzeitig im Schönbrunner Schlosse eintreffe. Jetzt werde ich bestraft, weil ich dem Auftrage entsprochen habe. — Kommissär: Wer war denn Ihr Fahrgast? — Chauffeur: Der Justizminister Dr. Hohenburger, der zum Kaiser fuhr. — Kommissär: Warum haben Sie das nicht gleich gesagt? . . . Ein zweiter Fall habe sich in der Josefstadt ereignet. Ein Fahrgast kam auf den Standplatz in der Langegasse und verlangte von dem Chauffeur, daß er ihn in zehn Minuten auf den Staatsbahnhof führe. Der Chauffeur erklärte, das könne er nicht, denn die Entwicklung dieses Schnellleiststempos sei strafbar. Der Fahrgast brachte den Chauffeur beim Wachmann zur Anzeige. Die Polizeistraße lautete auf fünf Tage Arrest. Sei der Chauffeur ein Automobilwildling, wird er bestraft, weigert er sich, ein Automobilwildling zu sein, wird er auch bestraft. Diese Ausführungen waren von stürmischen Protestrufen begleitet.

Das Kino. In Wien gab es jüngst eine Enquete, in welche über das Kino Gericht gehalten wurde. Alle Interessentenkreise waren dabei vertreten, von der Kirche bis zur Staatsanwaltschaft. Hätte die Beratung nur darüber stattfinden sollen, ob das Kino der Jugend oder dem Theater schädlich sei, so könnte man die Zusammensetzung der Enquete beinahe widersinnig nennen; denn es ist doch gewiß, daß die Kinobesitzer und Filmfabrikanten, die natürlich auch anwesend waren, immer zu ihren eigenen Gunsten sprechen und mit allen möglichen Gründen ihren Erwerbsszweig verteidigen werden. Es wäre auch in der That zu bedauern, nein beschämenswert für Oesterreich, wollte man das Kino ganz beseitigen oder seinen Betrieb so sehr einschränken, daß es Bedeutung verlöre. Das Kino ist eine Errungenschaft der Neuzeit, das neben schönen nützlichen Eigenschaften gewiß große Gefahren für die sittliche Wohlfahrt der Jugend und überhaupt des Volkes in sich birgt. Das letztere erkennt man eigentlich ziemlich spät. Ganz abgesehen davon, daß unbedingt strenge Vorsorge dafür getroffen werden muß, daß die Schauer- und Verbrecherdramen des Kinos unter gar keinen Umständen der Schuljugend zugänglich seien, ist noch zu bedenken, daß auch die der Schule entwachsene Jugend, ja selbst das reifere Alter auf billige und bequeme Weise seine geistige Unterhaltung im Kino sucht und gerade die schaurigsten Sittendramen frequenziert. Aber deshalb gleich gegen die ganze Einrichtung zu Felde zu ziehen, weil sie aus der Art gerät, wäre ungerecht. Die Schäden, die das Kino als Volksbildungsmittel verursacht, müssen schonungslos ausgemerzt werden; sein Nutzen aber für die Wissenschaft und den Unterricht darf nicht nur nicht verkannt werden, er muß vielmehr Verbreitung finden.

Gerichtssaal.

Mit einer Literflasche schwer verlegt.

Der Bergarbeiter Ferd. Bratuscher aus Luttenberg warf in der Kantine des Johann Motzschning in Trisail dem Bergarbeiter Georg Gujatovic eine volle Literflasche Bier in einer Entfernung von un-

gefähr 4 Schritten gegen den Kopf und traf ihn in der linken Augenhöhle, wodurch Gujatovic eine sehr schwere Verletzung erlitt. Bratuscher gab bei der durchgeführten Verhandlung die Tat zu und wurde zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Ein Steinwerfer.

Als der Besitzer Franz Turnschel im Monate Juni auf einem Wagen durch die Ortschaft Prekop bei Franz fuhr, bemerkte ihn sein dort ansässiger Bruder Josef Turnschel, mit dem er schon längere Zeit in Feindschaft lebte. Josef Turnschel rief ihm beim Vorbeifahren zu: Warte, du Teufel, jetzt werde ich dich erschlagen, hob einen schweren Stein vom Boden auf und schleuderte ihn gegen den Kopf seines Bruders Franz, der blutüberströmt und schwer verletzt zu Boden stürzte. Josef Turnschel wurde zu sechs Wochen Kerker verurteilt.

Ein Messerstecher.

Der 23 Jahre alte Besitzersohn Michael Golauscheg stellte vor dem Gasthause des Cocej in Migoitz ohne jedwede Veranlassung dem Franz Dreo den Fuß, der rücklings zu Boden stürzte. Hierauf zog Golauscheg sein ziemlich großes Taschenmesser, warf sich auf Dreo und versetzte ihm eine Menge von teils leichten teils schweren Messerstichen. Golauscheg verantwortete sich bei der Verhandlung mit Volltrunkenheit, wurde jedoch zu einem Monate Arrest verurteilt.

Beim Fensterln.

Im Monate Juni kam der Arbeiter Johann Turk zum Hause des Besitzers Anton Perkovic in Oberschweindorf bei Rohitsch und stellte sich zum Fenster, wo die Tochter des Perkovic saß. Als Perkovic den Turk bemerkte, ging er hinaus, packte den Turk, zog ihn ins Vorhaus, ergriff dort eine Hacke und versetzte damit dem Turk einen Schlag auf den Kopf. Perkovic verantwortete sich mit Notwehr, was aber dadurch widerlegt ist, daß Perkovic den Turk in das Vorhaus hineingezogen hatte. Das Urteil gegen Perkovic lautet auf einen Monat Kerker.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Das Ruckucksei. Roman von Hanna Brandenfels. Preis geheft 4 Mk., gebunden 5 Mk. Deutsches Verlagshaus Böng u. Ko., Berlin W 57. Frische, liebenswürdige Erzählungskunst, sichere Schürzung dramatischer Konflikte, auf denen sich eine fesselnde Handlung aufbaut, und klare Charakteristik der einzelnen Gestalten, die aus dem Leben unmittelbar in den Roman übergetreten erscheinen — das sind Vorzüge, die Hanna Brandenfels in die erste Reihe unser Autorinnen stellen. Sie verleihen auch ihrem neuesten Werke „Ruckucksei“, in dem diese Schriftstellerin den tiefen Ernst und die schweren Schicksale eines Menschenlebens mit ergreifender Wucht darstellt, seinen hohen Wert. Als ein

Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird hiemit bekannt gemacht, dass der **Besitz von Hunden**

in der Zeileit vom 1. August bis zum 15. August 1912 im Stadtamte (Stadtkassese) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresauflage von 15 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1912 bis 31. Juli 1913 gültigen Hundemarke und einer Quittung z zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich verlegt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K ebenfalls in im Stadtamte begeben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungiltigen Marke wird ausser der Jahresrente mit dem doppelten Erlage derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1912.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-, Kurz- und Wirkwarenlager **En gros.** **En detail.**

- Reise-, Touristen- und Fischerel-Requisiten.
- Tennis-Schläger, Bälle.
- Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl.
- Bade-Hauben, -Schuhe, -Schwämme,
- Schwimmgürtel.
- Liege- und Sitz-Kinderwagen.

Mässige Preise. Mässige Preise.

Neueit: Krafthaken zum aufhängen von Bilder, Spiegel, Uhren, Wandschoner etc. äusserst praktisch.

Nehmen Sie, wenn Sie verschupft, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“. Wir überzeugten uns selbst bei Rücken- und Brustschmerzen, Halsweh, Seitenstechen zc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduzend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. B. Feller in Stubica Elaplay Nr. 269 (Kroatien).

Fremdling gelangt die Hauptperson dieses Romans, das Unterpand der Liebe zwischen einem Grafen und einer Zigeunerin, durch eine eigenartige Schicksalsfügung in das Haus des Oheims seines Vaters, wo der Zigeuner zunächst von der kinderlosen Gräfin mit wärmster Liebe und mütterlicher Fürsorge aufgenommen wird. Aber bald ändert sich dies Los, da die ewig-unzufriedene weinerliche Frau — eine ausgezeichnet geschilderte, lebenswahre Figur — nach dem Verlust eines eigenen Sohnes, den sie inzwischen geboren hat, ihren früheren Liebling allmählich zu hassen beginnt, und diese Lieblosigkeit wirft auf den Weg des Jünglings und Mannes schwere Schatten. Auf dornenreichen Pfaden muß dieser aufrechte Lebenskämpfer, den die Umgebung des Grafen als eine Paria ansieht, erst seine Stellung als vollgültiges Mitglied der Familie erstreiten, wobei schließlich die Liebe zu einer edlen Frauengestalt ihr warmes, verführendes Licht über seinen schweren Lebensweg breitet. So wohnt auch diesem Roman von Hanna Brandensfels, ähnlich wie ihren früheren Erzählungen, zugleich ein ethischer Wert inne, der Hinweis auf die Selbsterziehung und Selbstveredelung. Aber diese Tendenz tritt nirgends unter kahler Absichtlichkeit hervor, sondern sie hat in der blühenden Fülle und Frische dieses Romans dichterische Gestalt angenommen.

Große Erleichterung bei drückender Hitze gewähren Körperwäsungen mit Zusatz von echtem Mack's Kaiser-Borax. Kaiser-Borax löst die durch Staub und starke Transpiration entstandenen Ablagerungen auf der Haut, öffnet die Poren und ermöglicht unter großem Wohlbehagen wieder eine normale Hauttätigkeit. Aerztlicherseits sehr empfohlen!

Ihre beispiellos dastehende Verbreitung verdankt die Sunlight-Seife nicht zum wenigsten ihrer Verwendbarkeit für alle möglichen Zwecke. Außerordentlich sparsam bei Verwendung für alle häuslichen Reinigungsarbeiten und für die große Wäsche erzielt sie bei Benützung für die feinen und feinsten Stoffe besonders zufriedenstellende Erfolge. Beruhigt kann deshalb die fürsorgliche Hausfrau die zartesten Spitzen, die vornehmsten Bierstücke zum Reinigen geben, wenn für dieselben Sunlight-Seife zur Verwendung kommt.

In den Sommermonaten ist den Hausfrauen und Müttern eine Speise sehr erwünscht, welche leicht zu bereiten, Kindern und Erwachsenen wohl bekommt, erfrischend wirkt und nicht teuer kommt. Wir haben nun eine Speise, die diese vielen Vorzüge in sich vereinigt, entdeckt: Dr. Decker's Pudding, bereitet aus Dr. Decker's Puddingpulver, einen halben Liter Milch und fünf Dekka Zucker. Für Kinder gibt es nichts Besseres, denn diese Pulver enthalten auch gleichzeitig die für den Knochenbau so wichtigen phosphorsauren Salze. Die Pulver kann man heute schon in jedem besseren Kolonialwaren- usw. Geschäft erhalten.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate



Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

eigener und fremder Konstruktion. Anarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Wien, Graben 30 und 31.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten. J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola. Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/3 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

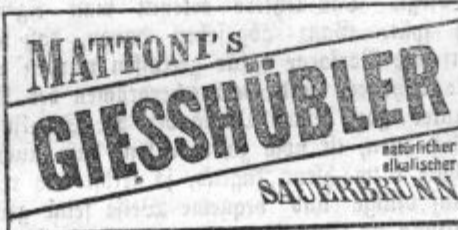
Ich schwöre auf FLOR-BELMONTE ZIGARETTENPAPIERE ZIGARETTENHÜLSEN Schreiben Sie

auf die Adressseite einer 5 Heller Korrespondenzkarte **FLOR-BELMONTE, WIEN IX/1.** und auf die Rückseite bloß Ihren werten Namen mit genauer Adresse, sonst nichts! — Sie erhalten dann sofort ein elegantes Zigarettenetui mit Flor-Belmonte-Zigarettenpapier und -Hülsen gefüllt **VOLLKOMMEN GRATIS** zugesandt.

Was gibts in den Reisetagen? Sonnenhitze? Regenstut? Freunde, nicht so ängstlich fragen, Fahrt getrost und wohlgenut. Stecht die Meggendorfer-Blätter Oben in den Reisesack, Und ihr spielt dem schlechten Wetter Einen guten Schabernak. Bladders in die Regentonne, Ei, so nehmt das Blatt hervor, Und euch strahlt als helle Sonne Herzerfrischender Humor!

Die **Meggendorfer-Blätter**, das Lieblingsblatt der deutschen Familie, kosten bei allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder auch direkt beim Verlag vierteljährlich ohne Porto 3 M. Sie können in die Sommerfrische überall nachgeschickt werden. Probenummern versendet die Verlagshandlung in München, Perusastraße 5, gern kostenfrei.

Seit Jahrhunderten bekannt



Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von Bergmann & Co., Tetschen a/E. In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Seit 1898 glänzend bewährt: **Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.**

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen **Hautausschläge aller Art** insbesondere gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- u. Barteschuppen, enthält 40 Proz. Holster u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam!

- Berger's Teerschwefelseife.** Mildste Teerseife.
- Berger's Glycerin-Teerseife.** Ferner
- Berger's Borax-Seife** gegen Witzmorris, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mücken und andere Hautübel. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

Neu: Berger's flüssige Teerseife von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Barteschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. 1.50. Beachten Sie unbedingt Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Gültigkeit. Geprüft mit Ehren-diplom Wien 1898 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 6. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften. Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER



ETERNIT WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Eeke, Carnerle H Hariusstr.

ES GIBT NUR EINE **Sunlight Seife**

Achten Sie genau auf Karton und Seifenstück. Beide tragen deutlich das Wort **SUNLIGHT**.

WIR WARNEN VOR NACHAHMUNGEN!

Die absolute Reinheit der Sunlight Seife ist durch K. 25000 auf jedem Seifenstück verbürgt.

LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III



Rosegger-Janker

für das Alter von 3 bis 12 Jahren zum Preise von K 2 bis 3.60 in grosser Auswahl im Warenhause **Johann Koss, Cilli.**



Stock-Cognac Medicinal
der
Dampf-Destillerie
Camis & Stock Barcola

In amtlich plombierten Bottellen.
Überall zu haben!

Ein Feengeschenk.



Eines Abends wurde ihr aufgetragen, noch einen Kessel Wäsche zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde. Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit. Doch bald überwältigte sie die Müdigkeit und sie schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine gütige Fee; diese sprach: „Schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, ist die Wäsche fertig.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das Mädchen erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelogen war. Da pries sie die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie fortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Ein modernes Märchen.
Es war einmal eine arme Waise, die bei einer alten geizigen Frau diente.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke – völlige Enttarnung selbst der hartnäckigsten Flecken – absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc. – Wesentliche Verkürzung der Waschzeit – erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlöhne usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts Besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. – Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. Überall zu haben! Allein. Erz. für Oest.-Ung.: GOTTlieb VOITH, WIEN III/1. Überall zu haben!

Henkel's Bleich-Soda.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.

Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht

seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen

den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 412a über Wein- und Obstpressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-Rebber, Abbeermaschinen etc.

Über 700 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & Co.

Spezialfabrik für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung
Wien, II. Taborstrasse 71
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht.



Versand-Niederlage

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 **Cilli** Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarzwein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben.
Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

Sehr seltener Gelegenheitskauf!

Aus Anlass des Ablebens meines Mannes bin ich gezwungen, aus der Inventur etwa

75.000 Paar Tiger-Flaneldecken

zu verkaufen, welche ich zu besonders niedrigen Preisen anzubieten mir gestatte. Diese Decken eignen sich für jedes Haus zum Zudecken von Betten und Personen und sind zirka 190 cm lang und 135 cm breit. Die Zusendung erfolgt gegen Nachnahme, und zwar 4 Stück Tiger-Flaneldecken um K 8.50. – Jeder geehrte Leser dieses Inserates wolle mit Vertrauen bestellen. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird!

Marie Beckera, Witwe, Weberin.
Fabriks-Deckenlager Nr. 4-5 Nachod (Böhmen).



Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.

Altebewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. Kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Widerkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20.
Kwizdas Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:
Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. öst.-ung., kön. rumän. und kön. bulgar. Hoflieferant,
Kreis-Apotheker,
Kornenburg bei Wien.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Kolosus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten, deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Superphosphat belegt die Futterflächen, durch dessen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und ein gehaltvolles Futter an phosphorsauren Salzen erzielt.

Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, veredelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirtschaftliche Ratschläge erteilt:

Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang
kompletten Herrenanzug (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon	7 Kronen
1 Kupon	10 Kronen
1 Kupon	15 Kronen
1 Kupon	17 Kronen
1 Kupon	20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.




„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriol.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.
Fabriksbestand 80 Jahre.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2




Alle Fahrräder werden eingetauscht.

Sämtliche Bestandteile. Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122. m. b. H. Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motoren. Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren. Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten. Preislisten auf Verlangen.

Zwei nett möblierte kleine
ZIMMER

jedes separiert, sind über die Sommermonate mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 18656

Süßes Heu

gut eingebracht, zirka 50 bis 60 Meterzentner sind billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Gründlichen Unterricht

in der deutschen Literatur bezw. Weltliteratur, Aesthetik und Philosophie erteilt Dr. E. Anfr. bei der Verwaltung d. Blattes.

Zimmer

schön möbliert, mit separatem Eingange ist an einen Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes.

Geschäftseröffnung.

Johann Čmak

beh. gepr. Stadtzimmermeister
Zweigniederlassung:
Cilli, Brunngrasse 18
empfiehlt sich zur Uebernahme aller Zimmermannsarbeiten wie Dachstühle, Brücken etc., etc. zu äusserst mässigen Preisen.
Kostenvoranschläge bereitwilligst.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion
in grosser Auswahl.

Damen-Lüster-Mäntel
von 20 Kronen aufwärts
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Alleinverkauf

der weltbekanntesten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper,
Chrudim

i im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.



Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli



Rindsuppe-Würfel

der Komp^{te} **Liebig**
sind Qualitäts-Würfel.

Ihr feiner, nicht aufdringlicher Geschmack, der aus der Verwendung besten FLEISCH-EXTRAKTES resultiert, zeichnet sie vor allen anderen Fabrikaten aus.

Preis 5 h das Stück.

Arrendierungsverhandlung.

Am 30. Juli l. J. um 10 Uhr vormittags, finden im Amtslokale des Landwehrstationskommandos in Cilli, die Verhandlungen betreffend der Lieferung von

Heu, Streu- und Bettenstroh, Holz und Kohle

für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1913 statt.

Nähere Auskünfte erteilt das Landwehrstationskommando in Cilli.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.



liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Waschkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Anzeige und Anempfehlung.

Endesgefertigter beehre mich den geehrten Bewohnern von Cilli u. Umgebung bekannt zu geben, dass ich mit meinem

Schneidergeschäft

von der **Herrngasse** auf den

Hauptplatz Nr. 12

übersiedelt bin. — Ich werde mich stets wie bisher auch ferner bemühen, meinen sehr geehrten Kunden mit nur guter Ware bei mässigen Preisen zu dienen.

Ausserdem führe ich ein reiches Lager in fertigen Herren- und Knabenanzügen in allen Preislagen.

Massbestellungen werden billigst und modernst ausgeführt und für tadelloses Passen und gute Arbeit volle Garantie geleistet.

In der Erwartung, dass mir meine bisherigen Kunden auch ferner das geschätzte Vertrauen schenken und dass sich mein Kundenkreis noch vergrössern möge, zeichnet hochachtungsvoll

Josef Leon, Schneidermeister
Cilli, Hauptplatz Nr. 12.

Empfehle den P. T. Herrschaften für die

Sommerfrische

Feinste gebrannte Kaffeemischungen, Kaffee-Essenz, Kakao, Tee, Rum, Kognak, Milkschokolade, Milkschokolade mit Mandeln, Pralineé.

Brüder Kunz

Niederlage:

Cilli, Ringstrasse Nr. 4.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Althohlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!

250 Mark kostet Ihnen die Ausbildung zu einem tüchtigen

Chauffeur.

Nächster Kursbeginn 1. August. Prospekt gratis.

Süddeutsche Chauffeurschule München-Riesefeld.

Unter Staatsaufsicht.

Direktion: W. Schuricht, Ingenieur.

Jeden Donnerstag grosser Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Geschäfts-Eröffnung.Wir beehren uns, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst mitzuteilen, das wir in **Cilli, Ringstrasse Nr. 4** eine**Kaffee-, Tee-, Cacao- und Schokoladen-Niederlage**

eröffnet haben. — Um recht zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Inhaber für Cilli: Alois Fabian.**Brüder Kunz, Wien****Kaffee- und Tee-Import.**

Gesucht wird für sofort ein

JUNGER MANN

für das Büro einer Holzwarenfabrik nahe Cilli für Lohnverrechnung, Krankassenwesen und Korrespondenz, Geßl. Offerte mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche unter Nr. 18644 an die Verwaltung dieses Blattes.

Wegen Uebersiedlung sind einige

Möbel

zu verkaufen. Anzufragen: Grazerstrasse Nr. 31, II. Stock links.

Verlust.

Bei der Sommerliedertafel im Waldhaus ist eine silberne Zigarettendose (Tulasilber mit eingelegtem Auerhahn) in Verlust geraten. Der redliche Finder wird gebeten, selbe gegen guten Finderlohn bei Herrn Egersdorfer zu hinterlegen.

Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfarbig

nur **45** Heller

per Meter

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Krankheitshalber wird das

Modisten-Geschäft

aufgelöst, daher sämtliche Aufputzartikeln und Hüte zu halben Preisen verkauft werden. Kaiser Josefsplatz 4.

Gutgehende Feinputzerei

ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 18658

Kommis

und eine Verkäuferin werden sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Franz Dronnik, Pöltschach. 18657

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, in 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

**Rösler's****Zahnwasser**

das beste für die Zähne.

Überall zu haben.

Eine Flasche 72 Heller.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben,

nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefärbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zänne etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III, Hauptstrasse 120.Depot in Cilli bei **Josef Costa.**

Wahrlich!

**Kaufe aber „nur in Flaschen“.**

Cilli: Anton Ferjen.

Friedrich Jakowitsch.

Milan Hočevar.

Horvath & Loibner

Anton Kolenc.

Josef Matič.

Peter Maydič, Gemischt-

warengeschäft Merkur.

Franz Pečnik.

Max Rauscher, Adler-

Apotheke.

Ranzinger & Hönigmann.

Johann Ravnikar.

Otto Schwarzl & Comp.

Apotheke z. Mariahilf.

Josef Srimz.

Gustav Stiger.

Viktor Wogg.

Franz Zangger.

Frasslau: Josef Pauer.

Anton Plaskau.

Gonobitz: Franz Kupnik.

Hochenegg: Frz. Zottl.

Hrastnigg: P. Bauerheim.

Josef Wouk.

Laufen: F. H. Petek.

Lichtenwald:

Ludwig Smole.

M. Tüffer: And. Elsbacher.

Carl Hermann.

Montpreis: M. Jaszbinšek.

Ludwig Scherschko.

Oberburg: Jakob Božic.

Franz Scharb.

Pöltschach: Ant. Schwelz.

Prassberg: Leop. Vukic.

Rudolf Peveč.

Pristova: Ed. Suppanz.

Marie Suppanz.

Rann: Franz Matheis.

Josef Bolcio.

Johann Pinteric.

Ursic & Lipej.

Sachsenfeld: Ad. Geiss

Adalbert Globočnik.

J. Krassowitz.

St. Georgen: F. Kartič

Nachfg. J. Artmann.

J. F. Schescherko.

St. Paul: N. Zanier & Sohn

Trifail: Franz Dezman.

Ivan Krammer.

Josef Mahkovec.

Josef Moll.

Johann Müller.

Weitenstein: Ant. Jakla

Josef Teppi.

Wöllan: Carl Tischler.

Josef Wutti.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank****Filiale Cilli.**

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Büchern.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze in In- und Auslandes.